Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 173 (1. Blatt) **Montag, den 27. Juli 1925** **53. Jahrgang.**

„Eifrige Verhandlungen"

Stresemann soll nach Genf gehen.

Nach der Londoner „Westminster Gazette" besteht in Ententekreisen die Absicht, über den Sicherheitspakt zwischen Chamberlain und Briand im September in Genf zu konferieren. Der deutsche Außenminister Dr. Stresemann soll eine Einladung zu dieser Konferenz erhalten.

Der Pariser „Matin" läßt sich in einer längeren Erörterung über die deutsche Antwortnote dahingehend aus, daß in den letzten Tagen zwischen französischen und den deutschen Diplomaten sowohl in Paris wie auch in Berlin eifrige Verhandlungen gepflogen werden, die sich natürlich auf die letzte deutsche Note bezogen hätten. Während in Paris immer noch zunehmende pessimistische Stimmung über die deutsche Antwortnote herrscht, glaubt man in London, „daß nunmehr die Tür zu Verhandlungen so weit wie möglich offen stehe."

An zuständiger Berliner Stelle ist noch nichts von einer Einladung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann zu einer Genfer Konferenz über die Paktfrage bekannt.

Das Spiel um die Sanktions-Städte.

Eine amtliche französische Aeußerung über die Räumung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort liegt noch nicht vor, indessen beeilt sich eine deutsche Telegraphenagentur, die Aeußerung eines Dolmetschers (!) bei einem französischen Pionierbataillon wiederzugeben, wonach Düsseldorf in der Zeit vom 12. bis 16. August geräumt werden soll. Nun hat das deutsche Volk weiter Nahrung für seine Hoffnung, es kennt die Meinung eines französischen Dolmetschers und wartet weiter auf die amtliche französische Meldung über die Räumung.

Die Polen-Ausweisung.

Wo bleibt der Völkerbund?

Die Ausweisung von über 30 000 deutschen Optanten aus Polen, die von der polnischen Regierung zum 1. August verfügt worden ist, bedeutet eine neue brutale Willkürhandlung dieses uns aufgezwungenen östlichen Nachbarstaates, wie sie in diesem Umfange und mit gleicher Rücksichtslosigkeit in Kulturstaaten bisher wohl kaum zu verzeichnen gewesen ist.

Diese Deutschen werden als Bettler über die Grenze getrieben, weil es in einer Frist, wie sie hier zwischen Ankündigung und Ausführung der drakonischen Maßnahme festgesetzt ist, keinem der Betroffenen möglich sein dürfte, Haus und Habe in Polen mit entsprechender Sorgfalt zu veräußern. Die Gegenmaßregel der deutschen Regierung, die nun ihrerseits ebenfalls 6000—8000 polnische Optanten zu dem gleichen Zeitpunkt aus Deutschland ausweisen wird, bedeutet nur eine gerechte Vergeltung. Die Verschärfung der feindlichen Stimmung zwischen Polen und Deutschland dürfte im weiteren als eine Erscheinung zu verzeichnen sein, mit der unter Umständen die gesamte europäische Politik noch erheblich zu rechnen haben dürfte.

Man fragt bei dieser Gelegenheit, wie lange noch bei den Zuständen, die sich an unseren Ostgrenzen entwickeln, die Genfer Phrasenhelden im Völkerbund sich anmaßen wollen, über die Entwicklung dieses Zustandes ständiger Unruhe und wachsenden Unfriedens in Europa nichtachtend sich hinwegzusetzen. Wenn der Völkerbund überhaupt einen Zweck hat, was ja bei seiner jetzigen Zusammensetzung als Garantie-G. m. b. H. des Versailler Diktates überhaupt zu bezweifeln ist, dann müßte er als eine Instanz zur Verteidigung des Völkerrechts sich neues Ansehen schaffen.

Eine Kundgebung der Ostmark,

ausgegangen von den Wirtschaftskammern der Ostmark, fordert: Kein Nachgeben gegenüber Polen. Angesichts dieser Sachlage ziehen wir einen vertraglosen Zustand gegenüber einem Handelsprovisorium in jedem Falle vor.

Reichstag.

Sitzung vom 25. Juli 1925.

Das Haus ist nahezu leer. Die Verordnung über den Verkehr mit Vieh und Fleisch wird, da sich neue Gesichtspunkte ergeben haben, an den Volkswirtschaftlichen Ausschuß zurückverwiesen. — Es folgt dann die zweite Beratung des Wehrmachtversorgungsgesetzes. — Abg. Passehl (Soz.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Nach der Vorlage haben Inhaber des Zivildienstscheins nach Maßgabe besonderer Grundsätze Anwartschaft auf Anstellung bei Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden und bei sonstigen öffentlichen Körperschaften. — Abg. Brüninghaus (D. Vp.) bezeichnet eine geregelte Versorgung der Zivilanwärter als eine Lebensfrage des Reiches. — Abg. Passehl (Soz.) betont, es sei unmöglich, alle entlassenen Reichswehrangehörigen im öffentlichen Dienst unterzubringen. — Die Ausschußbeschlüsse werden im wesentlichen bestätigt. Die zweite Lesung wird erledigt. Darauf wird das Gesetz auch in dritter Lesung angenommen, und zwar mit einer Bestimmung, wonach die Krankenkassen nicht unter das Gesetz fallen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Lesung des Militäruniformgesetzes. Abg. Haas (Dem.) stimmt grundsätzlich der Vorlage zu. Es müsse dafür gesorgt werden, daß niemand in der Uniform bei Veranstaltungen erscheine, bei denen gegen den Staat gehetzt werde. — Abg. Sänger (Soz.) erkennt an, daß auch im alten Offizierkorps Beispiele höchster Aufopferung und Pflichttreue gegeben wurden, vor allem in den ersten Kriegsjahren. Später aber zeigte sich der verderbliche Geist der Etappe. — Die Vorlage wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Der Soziale Ausschuß ersucht die Reichsregierung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß die Lage der Rentenempfänger des Saargebiets nach Möglichkeit der der Rentenempfänger im übrigen Reichsgebiet angepaßt wird. — Reichsarbeitsminister Brauns schildert die Verhältnisse im Saargebiet, wo die dortige Regierungskommission ganz nach eigenem Ermessen schalte und walte. Eine unmittelbare Einwirkung auf die Sozialversicherung des Saargebietes war nicht möglich. — Die Entschließung wird angenommen. — Das Haus vertagt sich auf Montag.

Kommunistische Betätigung in Frankreich.

Ein in Bordeaux eingetroffener und aus Marokko ausgewiesener Schweizer, der einer kommunistischen Jugendorganisation angehört haben soll, wurde verhaftet. — In Angers hat das Strafgericht den kommunistischen Bürgermeister wegen Aufforderung zum militärischen Ungehorsam zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In Tours haben, dem Petit Parisien zufolge, kommunistische Kundgebungen vor der Präfektur stattgefunden, und in Neudorf-Straßburg sollen nach einer Havasmeldung in einer Wahlversammlung, in der auch der sozialistische Abg. Weill und der Bürgermeister von Mülhausen, Wicky, das Wort ergriffen, zu einer großen Schlägerei gekommen sein. 60 Kommunisten seien unter der Führung ihres Kandidaten für die Generalratswahlen in den Versammlungsraum gedrungen. Auf beiden Seiten habe es Verwundete gegeben.

Wie „Matin" zu wissen glaubt, hat sich das Kabinett für eine rasche Aktion zum Zwecke der Unterdrückung der kommunistischen Umtriebe gegen den Marokkokrieg ausgesprochen. Zu den Beratungen der Regierung erklärt Petit Journal, es sei in offiziellen Kreisen davon gesprochen worden, die Aufhebung der parlamentarischen Immunität während der Parlamentsferien dazu zu benutzen, die Umtriebe gewisser kommunistischer Abordnungen abzustellen. Es wurde bereits von der Möglichkeit einer Verhaftung der Abgg. Cachin und Doriot gesprochen.

Ausschreitungen in Italien.

In Livorno haben faszistische Eisenbahner die Freimaurerloge besetzt und auf dem Gebäude ihre Fahne gehißt. — In Parma wurden Kanzleien der oppositionellen Parteianhänger verwüstet. Der Bankdirektor Emiliane, früher Privatsekretär des ehemaligen Ministers Micheli, wurde überfallen und geschlagen. — In Piazenza kam es zu Raufereien zwischen Faszisten und Dissidenten, in deren Verlaufe im ganzen 58 Personen verhaftet wurden.

Der wirtschaftliche Schaden der chinesischen Wirren.

Eine Shanghaier Meldung der „Chicago Tribune" besagt, man schätze den Schaden, den die Engländer infolge des Streiks und des chinesischen Boykotts in den letzten 6 Wochen erlitten haben, auf 25 Millionen Dollar und zwar sind davon hauptsächlich die Schiffahrtsgesellschaften und die Baumwollspinnereen betroffen. Der Schaden, den die Japaner erlitten haben sei ungefähr gleich hoch, und der der Chinesen werde auf 50 Millionen Dollar geschätzt, sodaß also im ganzen für 100 Millionen Dollar Schaden entstanden ist. Die amerikanische Handelskammer in China habe einen Bericht über die Lage nach Washington gekabelt, in dem die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der amerikanischen Regierung mit den anderen Mächten und eine strenge Ueberwachung Chinas betont wird, da sonst die gesamten kulturellen, finanziellen und wirtschaftlichen Interessen der Mächte gefährdet seien.

Das britische Kreuzerprogramm.

Wie Reuter erfährt, sind die Meinungsverschiedenheiten im britischen Kabinett hinsichtlich des Flottenbauprogramms beigelegt. Es ist ein Kompromiß durch das aktive Eingreifen Baldwins erreicht worden. Danach soll der Bau von 3 oder 4 Kreuzern im Dezember 1925 und der Bau von weiteren 3 Kreuzern 1926 begonnen werden. Wie es heißt, hat sich das Schatzamt mit diesem Programm einverstanden erklärt.

Bayrische Jagdausstellung.

In München wurde durch den ehemaligen Kronprinzen Rupprecht die bayrische Jagdausstellung eröffnet, die in 23 Sälen rund 12 000 Gegenstände, darunter allein 3500 Jagdtrophäen, birgt. Die Ausstellung ist die bisher größte in München veranstaltete Jagdausstellung.

Kleine Nachrichten.

400 Araber unternahmen einen Angriff auf die persische Stadt Muhamara und plünderten dort den Bazar.

William Jennings Bryan, der neuerdings durch seinen Schlachtruf während des Daytoner „Affenprozesses": Gott oder Gorilla! von sich reden machte, ist in Dayton plötzlich gestorben.

13500 englische Textilarbeiter sind in den Bezirken Yorkshire und Lancaster in den Streik getreten.

Die englische Bergbaukrise scheint auf dem Höhepunkt angekommen zu sein. Man rechnet nunmehr ernsthaft mit dem Streik.

Moor, Heide und Wald in Flammen.

Mehrere Tage haben verheerende Moor-, Heide- und Waldbrände gewütet, ohne daß es geglückt wäre, den entfesselten Naturgewalten Einhalt zu gebieten. Die seit drei Wochen angehaltene Gluthitze hat das Ihrige getan, um alle Löschversuche und Abwehrmaßnahmen versagen zu lassen. Inzwischen ist auf all den gemeldeten Brandherden die größte Gefahr beseitigt. Das haben vor allem auch die gestern in großem Umfange eingetretenen Niederschläge bewirkt. Aus unserer näheren Umgebung werden z. B. wolkenbruchartige Regengüsse aus der Richtung nach Kassel gemeldet.

Die großen Heidebrände haben drei völlig voneinander getrennte Gebiete zerstört. In den Mooren nördlich von Hannover hatte der eine Brand noch eine weitere Ausdehnung erfahren. In dem Helstorfer und Otternhagener Moor drang er nach Neustadt vor. Dort sind nach zuverlässiger Schätzung etwa 9000 Morgen in Mitleidenschaft gezogen. Der Brandherd um Osnabrück muß als der gewaltigste bezeichnet werden. Weit über 20 Quadratkilometer sind dort dem entfesselten Element zum Opfer gefallen. — Der Brand des Lichtenmoores bei Nienburg hatte 6000 Morgen ergriffen. — Neben dem unermeßlichen Schaden an Wald- und Baumbestand hat auch der Wildbestand naturgemäß schwer gelitten, insbesondere sind große Mengen an Rehen und Hühnern in den Flammen umgekommen. — Der Waldbrand bei Rathenow hat weit über 25 000 Morgen Wald vernichtet. Schließlich hat ein von der polnischen Grenze herüber gekommener großer Waldbrand weite Gebiete in Mitleidenschaft gezogen. — Die Brände in Hannover haben sich auf einen Gesamtflächenraum von 80 Quadratkilometern erstreckt. Der Regen hat auch die Brandherde nicht so vollständig gelöscht, daß bei etwa wieder einsetzender Hitze nicht ernstlich mit einem Wiederaufflackern des Feuers zu rechnen wäre. — Schon meldet man aus Hamburg einen neu ausgebrochenen Brand in dem großen Moorgelände bei Meckelstedt. Das Feuer breitet sich mit rasender Geschwindigkeit nach Osten aus. Da außer fertigem Torf auch Getreidefelder abgebrannt sind, ist der Schaden beträchtlich. — Bei Rotenburg entstand auf einer Fläche von etwa 25 Morgen ein Heidebrand, der aber bald eingedämmt werden konnte.

200 000 Franken Schadenersatz für ein Frauenbein.

Die Geschicklichkeit und die Kühnheit der Pariser Chauffeure ist weltberühmt. Es gibt keine einzige Stadt auf Erden, in der die durch die Taxichauffeure verschuldeten Verkehrsunfälle verhältnismäßig so selten wären als in der Seinestadt. Erstaunlich flink sausen die tausend und abertausend kleinen und großen Autos und Elektromobile aneinander vorüber, der Passant, der sich einigermaßen schon an das Tempo des Pulsschlages der Millionenstadt gewöhnt hat, vermag, wenn er nur ein wenig über Geistesgegenwart verfügt, fast ohne Gefahr sich den Weg zwischen den Autos zu bahnen. Das Durchqueren der Boulevards wäre unter ähnlichen Umständen in jeder anderen Stadt fast unmöglich. In Paris wird es selbst für den Fremden nach einiger Zeit zum Kinderspiel.

Freilich kommt es trotz allem an verkehrsreichen Punkten der großen Straßen hie und da doch zu Unfällen. Vor einigen Monaten rannte auf dem Boulevard des Italiens ein Taxi in einen Autobus hinein. Der kleine Wagen überschlug sich und wurde vollständig zerstört. Unter den Trümmern konnten der Chauffeur und der Fahrgast, eine junge, auffallend elegante Dame, mit schweren Verletzungen geborgen werden.

Seinerzeit als das Unglück passierte, wurde bekanntlich die Meldung verbreitet, daß die Schauspielerin Denise Herber, Mitglied des Theaters Porte Saint-Main, diesen Unfall erlitten habe. Sie dürfte zwar mit dem Leben davonkommen, jedoch müsse das linke Bein amputiert werden.

Die Schauspielerin verließ vier Wochen später das Spital — auf Krücken. Sie hatte nur mehr ein Bein und mußte für immer von der Karriere, die ihrer noch harrte, von Ruhm und Glanz der Rampen, vom Glück ihrer Jugend Abschied nehmen. Unter der Wucht der körperlichen und seelischen Schmerzen war sie vollständig zusammengebrochen. Eine frühzeitig gealterte Frau zog aus dem Spital in ihr Heim, das für sie nunmehr eine schmerzhafte Erinnerung an entschwundene Glückseligkeit bedeutet.

Der Autounfall der Schauspielerin beschäftigte dieser Tage wiederholt die Oeffentlichkeit. Fräulein Heber hat nämlich einen Prozeß gegen die Autogesellschaft angestrengt. Der Rechtsanwalt forderte im Namen seiner Klientin für das amputierte Bein der Künstlerin einen Schadenersatz in der respektablen Höhe von einer Million Franc.

Zu der Verhandlung dieser Schadenersatzklage hatten sich viele Schauspieler und Schauspielerinnen, Schriftsteller und Journalisten, Freunde und Anhänger des ehemaligen Bühnenstars eingefunden. Man war neugierig, aus dem Munde des Pariser Richters zu vernehmen, wieviel eigentlich das schöngeformte schlanke Bein einer Schauspielerin wert sei.

Der Rechtsanwalt der Automobilgesellschaft erging sich in langwierigen Ausführungen über ähnliche Präzedenzfälle in der französischen Judikatur und suchte den Richter zu überzeugen, daß selbst der schönste Frauenfuß nicht eine Million Franc wert sei. Mit grausamer Sachlichkeit wies der Advokat darauf hin, daß Fräulein Denise Heber eigentlich den besseren Teil ihrer Karriere bereits hinter sich hatte. Ihr schauspielerisches Können hätte ihr nie das Erwerben eines Kapitals in dieser Höhe ermöglicht. Die Gesellschaft sei bereit, ihr einen Schadenersatz von 100 000 Franc auszuzahlen.

Nun ergriff Pierre Wolf, der bekannte französische Bühnenautor, das Wort und legte Protest gegen die Ausführungen des Rechtsanwalts der Automobilgesellschaft ein. Fräulein Heber, sagte er, sei eine der begabtesten Charakterdarstellerinnen gewesen. Er, Pierre Wolf, habe sein letztes Stück, dessen Uraufführung für September anberaumt war, für sie geschrieben und dessen Hauptrolle für sie bestimmt. Durch das Autounglück ist nicht nur der Schauspielerin, sondern auch der Pariser Bühnenkunst ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden. Ihre Forderung sei daher nicht übermäßig zu nennen.

Der Gerichtshof hat sich zwar nicht den Argumenten Pierre Wolfs angeschlossen, aber auch nicht restlos der Automobilgesellschaft recht gegeben, und räumte für den amputierten Fuß der Schauspielerin einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 200 000 Franc ein.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, 27. Juli.

Die Erhöhung der Invalidenversicherung.

Der Reichstag hat gleichzeitig mit dem Ausbau der Angestelltenversicherung auch eine Erhöhung der Invalidenversicherung verabschiedet. Den fünf Lohnklassen der Invalidenversicherung wird eine sechste eingefügt. Die Einkommensgrenzen und Beiträge für die einzelnen Klassen werden wie folgt festgelegt:

Klasse 1:	Wochenlohn bis	6 ℳ,	Beitrag	25 ₰
„ 2:	„ bis	12 ℳ,	„	50 ₰
„ 3:	„ bis	18 ℳ,	„	70 ₰
„ 4:	„ bis	24 ℳ,	„	100 ₰
„ 5:	„ bis	30 ℳ,	„	120 ₰
„ 6:	„ über	30 ℳ,	„	140 ₰

Der Grundbetrag der Rente soll von 120 Mark auf 156 Mark erhöht werden. Der Steigerungsbetrag für alle nach dem 31. Dezember 1923 gezahlten Beiträge erhöht sich auf 20 Prozent und das Kindergeld auf 90 Mark. Die Leistungserhöhungen treten am 1. August, die Beitragserhöhungen am 8. September in Kraft.

Schützt das Kind vor der Hitze!

Unter der ungeheuren Hitze haben schon jetzt unsere Säuglinge ganz besonders zu leiden und es ist zu befürchten, daß infolgedessen die Säuglingssterblichkeit in diesem Jahre wieder ganz erheblich höher ist als in den vorhergehenden kühleren Sommern, da es vielen Müttern leiden an den Kenntnissen fehlt, um ihre Lieblinge vor dem Brechdurchfall zu schützen. Der Brechdurchfall entsteht oft durch Wärmestauungen im kindlichen Organismus, die dann im Magendarmkanal zur Gährung und Zersetzung der Speisen führen und sich dann für jeden sichtbar im Erbrechen, im Durchfall oder noch schlimmer in beidem gleichzeitig, äußert. Da heißt es: „Schütze das Kind vor der Hitze". 1. Durch einen kühlen Platz, ein schattiger Ort im Garten, ein Plätzchen in einem kühlen Zimmer, bei offenem Fenster mit herabgelassenen Jalousien und feuchten Tüchern, die beim Trocknen etwas die Hitze abkühlen und die Luft feuchter machen, durch Besprengen des Bodens und Aufstellen von Schalen mit Wasser oder gar Eis (letzteres auf Stroh legen, um den Schmelzprozeß zu verlangsamen. Durch möglichst leichte oder besser keine Bekleidung. Fort mit Federbetten, heißen Kissen und den furchtbaren Wachstuchverdecken und schwülen Gardinen an den Kinderwagen Welcher Erwachsene möchte jetzt in solchem Backofen liegen. Um die Kinder vor Fliegen zu schützen, gibt es andere Mittil. Man legt alte Gardinen über 2 Weidenruten, die man über Kreuz im Bett hoch bindet. 3. Durch eine zweckmäßige Ernährung. Nicht zu viel vor allen Dingen! Aber Tee und zwar kalten, ungesüßten, so viel die Kleinen immer wollen. Zucker gährt, also den jetzt nicht!! Die Kleinen dunsten viel Flüssigkeit durch die Haut aus und die muß ihnen in Form von kaltem Tee (nie unabgekochtes Wasser aus der Leitung) wieder zugeführt werden. Und dann strengste, peinlichste Sorgfalt die Milch betreffend. Die muß unbedingt gut sein jetzt. Sofort abkochen, sofort kalt stellen! Und wenn es mit all dem Vorbeugen doch einmal zu spät sein sollte, dann 24 Stunden Tee und gar nichts anderes als kalten, ungesüßten Tee, danach langsam Haferschleim mit wenig Milch und ohne Zucker und vor allen Dingen gleich den Arzt fragen, wenn keine Besserung eintrit. Wenn das alle beherzigen würden, dann brauchte dieser Sommer keine besondere Gefahr für unseren Nachwuchs zu sein.

Durch Starkstrom getötet wurde am Freitag während der Mittagschicht auf der Zeche Monopol, Schacht Grillo, der Kokereiarbeiter Fritz Nehring, Kamen, Schlachthofstr. 18 wohnhaft. N. war auf die Koksverlademaschine geklettert, um sie zu schmieren, als diese von dem unten befindlichen Führerstand aus in Bewegung gesetzt wurde. Hierbei geriet der Bedauernswerte ins Wanken und fiel hintenüber mit dem Kopf auf die elektrische Starkstromleitung. Der Unglückliche wurde durch den starken Strom sofort getötet. Er ist verheiratet und hinterläßt ein Kind. Es sind bereits Untersuchungen im Gange, um ein eventl schuldhaftes Verfehlen festzustellen.

(Abholungsfächer.) Beim hiesigen Postamt wird zurzeit ein weiterer Schließfachschrank eingebaut, so daß nunmehr allen Wünschen auf Zuweisung von Schließfächern nachgekommen werden kann.

(Neue Bauweise für Fernsprechanschlüsse.) Die Deutsche Reichspost geht mehr und mehr dazu über, die Leitungen der Fernsprechanschlüsse in die Häuser unterirdisch einzuführen und die Leitungen innerhalb der Gebäude in Rohren unter oder über dem Putz zu führen, wie z. B. bei elektrischen Lichtleitungen üblich ist. Die neue Bauweise kommt in erster Linie bei Neu- und Umbauten von Gebäuden in Betracht, die voraussichtlich mehrere Anschlüsse aufnehmen werden. Sie bietet Hauseigentümern und Fernsprechteilnehmern große Vorteile, weil eine solche verdeckt geführte Anlage als vollkommen störungsfrei anzusehen ist; sie ist insbesondere den Einflüssen der Witterung und dem Zugriff Unbefugter entzogen, Treppenhäuser und Flure werden nicht verunstaltet; Instandsetzungen und Erweiterungen der Fernsprechanlage werden ermöglicht, ohne daß eine Beschädigung der Wände eintritt. Bei der Errichtung von Neubauten, insbesondere von Verwaltungs- und Geschäftshäusern, Gasthöfen u. dergl. werden die Beteiligten gut tun, sich schon vor Beendigung des Rohbaues wegen der Anlage später herzustellender Fernsprechanschlüsse an die zuständige Post- oder Telegraphenanstalt zu wenden, damit ihnen die Vorteile der neuen Beweise geboten werden können.

Aus Kamens Franzosenzeit.

In den Tagen, in denen Westfalen von den Franzosen wieder geräumt wird, dürfte eine kurze Erinnerung an eine frühere bittere „Franzosenzeit", von der auch Kamen betroffen wurde, vielleicht am Platze sein. Nach dem Vorgange ähnlicher Darstellungen beginnt der vorliegende alte Bericht über Kamens Franzosenzeit bereits mit dem Eintreffen der ersten Refugies. Als Folge der gewaltigen Staatsumwälzung in Frankreich sah man zuerst im Herbst des Jahres 1793 ganze Scharen „flüchtiger Geistlichen, Mönche und Nonnen" durch unsere Gegend eilen. Im Oktober 1794 waren nach Mitteilung unseres alten Gewährsmanns alle Landstraßen mit unglücklichen französischen Flüchtlingen bedeckt und groß, „namenlos groß", war das Elend dieser Vertriebenen, die z. T. nur das Leben gerettet hatten. In Kamen blieben einzelne längere Zeit, die meisten zogen weiter, nicht ohne nach Menschenmöglichkeit von den mitleidigen Einwohnern Kamens unterstützt worden zu sein. Die an diese Ereignisse sich anschließenden sog. Koalitionskriege, an denen auch Preußen lebhaften Anteil nahm, brachten schwere Teuerung über das Land. Die Getreidepreise stiegen im Jahre 1795 zu einer hier nie gekannten Höhe. Der Roggen kostete 6 Taler und der Weizen 8 Taler der Scheffel. Für Kamen allerdings wurde dieser allgemein empfundene Mangel bald weniger fühlbar, weil die preußischen Truppen hier ein Hauptmagazin anlegten, wodurch alle hiesigen größeren Räumlichkeiten, selbst die große Pfarrkirche, zu Kornniederlagen benutzt wurden. Dann kam die Zeit der Napoleonischen Invasion. Am 3. Nov. 1806 trafen die ersten französischen Truppen, 10 000 Mann der Nordarmee, in Kamen ein, um in raschem Siegeszuge nach Osten weiterzuziehen. — Die Zeit des Königsreichs Westfalen brach an, die städtischen Rechte wurden aufgehoben und eine neue Gemeindeordnung eingeführt. Der bisherige Bürgermeister von Kamen David Friedrich Reinhard wurde jetzt zum „Maire" der Stadt Kamen ernannt und ihm gleichzeitig die Verwaltung der Gemeinden Heeren, Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wasserkurl, Weddinghofen, Werwe und Westick mit übertragen. — Sieben Jahre seufzte auch Kamen unter der Fremdherrschaft. Manche seiner Söhne mußten gezwungen dem Korsen nach Spanien und in die Schnee- und Eiswüsten Rußlands folgen. Doch Ende des Jahres 1813 schlug auch für Kamen die Befreiungsstunde. Am 2. November 1813 langte der letzte französische Heerhaufen, gegen 2500 Mann stark, und aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, in Kamen an. Alle diese Truppen blieben die Nacht über und biwakierten zum Teil auf dem Markt und in den anstoßenden Straßen der Stadt. Hierbei gingen sie nach ihrer bekannten und gefürchteten Art unglaublich leichtsinnig mit dem Feuer um und ließen ihre Wachtfeuer in den engen Gassen bis zu den Giebeln der Hausdächer emporlodern. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht in Angst und Schrecken, umso mehr, als bekannt wurde, daß Befehl erteilt worden sei, bei Annäherung der Russen die Stadt in Brand zu stecken und vollkommen einzuäschern, um den Rückzug des flüchtigen Korps zu decken. — In den Frühstunden des folgenden Tages zogen die Franzosen ab, glücklicherweise, ohne den Befehl der Brandlegung auszuführen. Jedoch brachte die Unbesonnenheit eines Landmanns von Overberge die Stadt im letzten Augenblick noch in Gefahr, indem dieser Tollkühne darauf bestand, von einer Höhe vor der Stadt, wohin er sich begeben, auf eigene Faust die abziehenden Franzosen zu beschießen, und nur mit Mühe noch rechtzeitig von seinem Vorhaben abgehalten werden konnte. — Gegen Mittag nach dem Abzuge der Franzosen rückte als Vorhut des nahenden Heeres der Verbündeten eine Abteilung Kosacken in die Stadt, von allen freudigen Herzens begrüßt. — Sofort schlossen sich viele Jünglinge auch aus Kamen der Sache des Vaterlandes freiwillig an. Viele kämpften später in Frankreich und Belgien, und manche wurden verwundet. Als einziger Gefallener wird nur ein 17jähriger Jude Salomon Herzberg genannt, der als selbst equipierter Freiwilliger beim 1. westfälischen Landwehr-Kavallerie-Regiment stand und in der Schlacht bei Ligny den Tod fand. — Ehe eine Zeit dauernden Friedens und ungestörter Ruhe auch für Kamen eintrat, hatte die hiesige Bürgerschaft noch viel unter unaufhörlichen Truppendurchmärschen zu leiden. Vom 2. Nov. 1813 bis zum 1. Mai 1814, also ein völliges halbes Jahr, zogen unaufhörlich, mit Ausnahme von nur 6 einzelnen Tagen, Truppenmassen durch die Stadt. Die Belästigung der Einwohner von Kamen durch überaus starke Eingartierungen nahm noch zu, als Unna einer dort herrschenden Viehseuche wegen gesperrt und das kleine Kamen zum Etappenorte gemacht wurde. — Doch es waren ja keine Franzosen mehr, es waren Freunde und Verbündete, und so nahmen die Bewohner von Kamen denn willig alle auf, ihre Brüder, die Preußen, und die Russen, Schotten und Schweden und was sonst an fremden Kriegsvolk durchkam, wenn es nur nach Westen marschierte. — — Wie eingangs bereits bemerkt, dürfte diese anspruchslose kleine Erinnerung vielleicht gerade in diesen Tagen ein wenig interessieren, wo es im ganzen deutschen Vaterlande freudig vernommen wird: Westfalen frei vom Feinde! Dr. L.

Die Einbruchdiebstähle im Sölder und Holzwickeder Bezirk vor Gericht.

23 Angeklagte wegen schweren Raubes, Bandendiebstahls, Hehlerei usw.

Dortmund, 25. Juli. Freitag begann vor dem erweiterten Schöffengericht ein Strafprozeß gegen 23 Angeklagte aus Lichtendorf, Sölde, Aplerbeck, Geiseke usw., der mindestens drei Tage dauern wird.

In den Jahren 1922—24 sind in der Umgegend von Sölde und Holzwickede zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt worden, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte. Erst anläßlich einer Vernehmung des bei Eisenbahndiebstählen beteiligten Bergmanns Emil Steinweg aus Sölderholz stellte es sich heraus, daß diese Diebstähle von dem bereits seit längerer Zeit in dem Verdacht des Bandendiebstahls stehenden Bergmann Ludwig Hemke und seinen Genossen ausgeführt worden war. Eine bei Hemke und dem im gleichen Hause wohnenden Wojack vorgenommene Haussuchung förderte zahlreiches Diebesgut zutage, das zum Teil auch aus den Eisenbahndiebstählen herrührte. Wegen der Eisenbahndiebstähle sind Hemke und Genossen schon abgeurteilt worden. Als besonderer Aufbewahrungsraum für das Diebesgut diente dem Hemke ein in seiner Wohnung hergerichteter Raum, der durch Verkleidung mit einer Tapete unsichtbar gemacht worden war. Als weiteres Versteck diente außerhalb des Hauses ein Doppeldach des Abortes. Karl Wojack und sein Sohn Wilhelm hielten, ins Gebet genommen, mit ihrer Kenntnis der Dinge nicht zurück. So erfuhr die Polizei, daß Hemke schon seit Jahren Diebstähle ausführte, daß er als Bandenführer zu gelten hatte und daß in Hemkes Hause ein lebhafter Handel mit Diebesgut stattfand, daß insbesondere Verwandte des Hemke die gestohlenen Sachen abholten. Weiter erfuhr man, daß die Diebesbande, die auf Anweisung Hemkes auf Raub auszog, bewaffnet war. Der Polizei ist es gelungen, eine ganze Reihe von Diebstählen und Räubereien aufzuklären, doch dürften Hemke und Genossen noch weit mehr Straftaten auf dem Kerbholz haben. — Die gegenwärtige Anklage richtet sich gegen

Bergmann Ludwig Hemke aus Lichtendorf,
Bergmann Wilhelm Wojack, Lichtendorf,
Bergmann Otto Behrenberg, Sölde,
Bergmann Wilhelm Behrenberg, Sölde,
Bergmann Fritz Bräckelmann, Sölde,
Bergmann Paul Lau, Sölde,
Bergmann Karl Wojack, Lichtendorf,
Ehefrau Elisabeth des Karl Wojack, Lichtendorf,
Ehefrau Lina des Otto Behrenberg in Sölde,
Näherin Elfriede Hemke, Schwerte,
Bergmann Gustav Seuthe, Aplerbeck,
Ehefrau des Ludwig Hemke, Lichtendorf,
Invaliden Wilhelm Wichard, Geisecke,
Ehefrau Rike des Wilh. Behrenberg, Sölde,
Ehefrau des Fritz Bräckelmann, Sölde,
Kaufmann Franz Pflug, Geisecke, jetzt Schwerte,
berufslose Elisabeth Lesinski, Berghofen,
Bergmann Fritz Landmann, Berghofen,
Witwe Fr. Bräckelmann, Berghofen,
Arbeiterin Hedwig Wieler, Sölderholz,
Witwe des Bergmanns Adolf Weiher, Sölde,
Bergmann Hermann Hemke, Massen, und
Bergmann Heinrich Bräckelmann, Sölde.

Paul Lau war der Ladung nicht gefolgt. Hedwig Wieler war, durch das Zeugnis einer Hebamme entschuldigt, ebenfalls ausgeblieben. Das Verfahren gegen diese beiden wurde abgetrennt.

Zu den unter Anklage stehenden Verbrechen, welche der Gesamtheit oder jedesmal Teilen der vor den Gerichtsschranken stehenden Personen zur Last gelegt werden, gehören u. a. ein Raubzug, bei dem die Diebe Manufakturwaren und Kleidungsstücke dem Kaufmann Walter Herzberg in Holzwickede aus seinem Lager entwendeten und dabei die Bewohner des Hauses sowie Nachbarn durch Gewehrfeuer in Schach hielten und unter dem Schutz dieser Drohungen den Diebstahl ausführten: weiter Einbrüche, durch welche die Bande 8 Nähmaschinen, 1 Motorrad dem Kaufmann Erger in Hörde sowie Zigarren dem Kaufmann Lehmann aus Berlin, 9 Fahrräder der Firma Schneider in Essen, Zigarren und Weine dem Brennereibesitzer Rathe aus Bochum, Linoleum der Firma Heymann in Dortmund, ein Rind dem Landwirt Schulze-Dellwig in Sölde, 8 Kisten Seife, Keks und Streichhölzer dem Kaufmann Sträter in Aplerbeck, 3 Motorräder der Firma Stenwers in Dortmund, einen Reisekorb mit Inhalt und eine Schreibmaschine dem Architekten Eichler in Hörde, ein Kalb einem nicht ermittelten Eigentümer, 4 Schinken und 6½ Seiten Speck dem Landwirt Julius Back, 11 Sack mit Weizen sowie einige leere Säcke dem Landwirt Behrensmann in Geiseke, mehrere Zentner Korn dem Landwirt Große-Weust in Lichtendorf, zwei Winden sowie Korn dem Landwirt Wortmann in Lichtendorf, Schuhwaren im Werte von 500 Goldmark dem Kaufmann Schild, 2 Paar Arbeitsschuhe dem Schuhmacher Schlenkmann zu Hengsen, Porzellansachen der Firma Berthold in Dortmund, eine Zentrifuge sowie 8 Hühner dem Bäckermeister Friedrich Zeise zu Kurl mittels Einbruchs entwendeten. Die Anklage lautete wegen all dieser Taten auf Bandendiebstahl unter Benutzung von Waffen. Die Anklage gegen Karl Wojack, Ehefrau Karl Wojack, Ehefrau Otto Behrenberg, Elfriede Hemke, Gustav Seuthe, Ehefrau Ludwig Hemke, Wilhelm Wichard, Ehefrau Wilhelm Behrenberg, Ehefrau Fritz Bräckelmann, Fritz Bräckelmann, Franz Pflug, Fritz Landmann, Ehefrau Karoline Bräckelmann, Hedwig Wieler, Witwe Weiher, Hermann Hemke und Ludwig Hemke, ist erhoben wegen Hehlerei. Sodann sind Elisabeth Lesinski und Fritz Landmann beschuldigt, gemeinschaftlich nach Begehung eines Verbrechens oder Vergehens den Tätern oder Teilnehmern, nämlich den wegen Bandendiebstahls Verfolgten Ludwig Hemke, Wilhelm Wojack, Heinrich Bräckelmann und Heinrich Lau wissentlich Beistand geleistet zu haben, um dieselben der Bestrafung zu entziehen, und zwar indem sie den Beistand ihres Vorteils wegen leisteten und den Genannten Pässe in das besetzte Gebiet zu besorgen versuchten.

(Verlängerte Polizeistunde für Kinos.) Durch eine Verordnung des Oberpräsidenten in Müster wird die Polizeistunde für Lichtspielvorführungen auf 11 Uhr abends — bisher 10 Uhr — festgesetzt.

(Die Hundstage.) Im Volksmunde führen die Tage vom 24. Juli bis 24. August den Namen Hundstage. Diese Bezeichnung wird darauf zurückgeführt, daß im Altertum die entsprechende Jahreszeit durch den Frühaufgang des Hundsterns, des Sirius, bestimmt ward. Als Hundstage war diese Zeit schon den Alten bekannt, nur daß deren Hundstage viel später endeten, als die unsrigen. Der berühmte Arzt des Altertums, Hippokrates, nannte sie die Zeit schwerer Gallenkrankheiten, und im Mittelalter pflegte an besonders heißen Hundstagen der Gottesdienst, wie bei uns die Schule, auszufallen. Die Hundstagszeit ist für uns Mitteleuropäer die Zeit der Ernte. Goldene Aehren wiegen sich leicht im Winde, über die Felder dringt der Klang der Sense. Die Blumen leuchten und duften am Weg und auf den Wiesen, am Bergeshang wie im wohlgepflegten Garten. Nie ist die Welt lockender, üppiger als jetzt, da sie in der glühenden Umarmung der Sonne ruht.

(Die Gefahren der Aehre.) Die Unsitte, Blumen, Blätter oder auch Getreideähren in den Mund zu nehmen, ist sehr verbreitet. Welchen Gefahren man sich aber durch solches Tun aussetzen kann, möge folgendes zeigen: Ein Spaziergänger ergeht sich am Rande eines Getreidefeldes, pflückt eine Aehre, zieht sie durch den Mund und wirft sie schließlich wieder weg. Einige Wochen später — der an sich geringfügige Vorfall ist längst vergessen — tritt am Unterkiefer eine harte Geschwulst auf. Keinerlei Eiteransammlung ist festzustellen. Die Geschwulst bleibt trotz aller Umschläge hart, ja, sie vergrößert sich zusehends und erstreckt sich schließlich auf Brust und Hals. Nun ruft der Kranke den Arzt. Diagnose: Aktinomykose. An der harmlosen Aehre saß ein Aktinomykes oder Strahlenpilz, der vielleicht durch einen hohlen Zahn in den Körper drang. Am ganzen Körper bilden sich Fisteln. Hat der Kranke Glück, so wird er durch die gewaltigen Jodmassen, die der Arzt ihm verordnet, gerettet. Nicht wenige Menschen aber büßen ihren Leichtsinn mit dem Tode. Es kann daher nicht eindringlich genug vor dieser lebensgefährlichen Spielerei gewarnt werden.

(Gegen übermäßige Preisforderungen.) In einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern werden die Polizeiverwaltungen und mittleren Preisprüfungsstellen aufgefordert, alle Fälle, in denen ein Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellung behauptet wird, die Namen der örtlichen Kartelle, die angeblich übermäßige Preise festgesetzt haben, und die näheren Tatsachen dem Reichswirtschaftsminister anzuzeigen und diesem beweiskräftige Unterlagen zur Verfügung zu stellen, damit die Mißstände bekämpft werden können.

(Viele wenig machen ein Viel.) Zu den mancherlei gewerblichen Nebenbetrieben der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft gehören auch die auf den Bahnhöfen aufgestellten Privat-Automaten (Waren-, Postkarten-, Präge-, Wiegeautomaten, die mangels an Hartgeld ein Opfer der Zeit geworden waren. Nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist die Aufstellung von Automaten jetzt wieder in größerem Umfange vorgesehen. Gegen 1000 Stück sind bereits wieder in Betrieb. Vor dem Kriege sind der Eisenbahnverwaltung etwa 450 000 Mark aus diesen Nebenbetrieben zugeflossen.

(Verfassungsfeier in den preußischen Schulen.) Für den Bereich des preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde, wie im Vorjahre, angeordnet, daß der 11. August als Verfassungstag in sämtlichen Schulen begangen und dabei in würdiger Weise auf die geschichtliche Bedeutung des Tages eingehend hingewiesen wird. Der Unterricht findet an diesem Tage nicht statt.

(Das leidige Steinwerfen auf Eisenbahn-Züge!) In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß fahrende Eisenbahnzüge von Kindern mit Steinen beworfen worden sind. Die Eltern werden gebeten, den Kindern besonders zur Pflicht zu machen, nicht auf fahrende Züge mit Steinen oder sonstigen Gegenständen zu werfen. Erst neulich wurde wieder, wie die Blätter melden, ein Eilzug bei der Ausfahrt von Hagen nach Hamm mit Steinen beworfen. Zum Glück wurde keiner der Mitreisenden verletzt. Die Eisenbahnverwaltung verfolgt unnachsichtlich solche Attentate und ahndet sie mit empfindlichen Strafen.

Dortmunder Rundschau.

Die Bundestagung des Bundes der freien Schulgesellschaften Deutschlands findet vom 10. bis 11. Oktober in Dortmund statt.

Die Sendeversuche des Dortmunder Rundfunksenders sind nahezu abgeschlossen. Sie haben im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis erbracht. Durch Lautstärkemessungen, die vor einigen Tagen vom Telegraphentechnischen Reichsamt in Berlin vorgenommen wurden, ist festgestellt worden, daß der hiesige Sender in der Fernwirkung anderen gleichartigen Sendern völlig gleichwertig ist, sie an Lautstärke z. T. übertrifft. Der Sender wird in den nächsten Tagen dem Betriebe übergeben.

(Die Gewerkschaften für die Schnellbahn Dortmund—Köln.) Die Kölnische Zeitung erhält von dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Geschäftsstelle Westdeutschland, eine Zuschrift, in der es heißt: Die Zechen- und Werkstillegungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nehmen einen geradezu beängstigenden Umfang an. Die Arbeitslosigkeit wächst damit von Tag zu Tag. Die Unterbringung der Arbeitslosen gestaltet sich immer schwieriger. Auch den Gewerkschaften bereitet diese Frage ernste Sorge. In einer gemeinsamen Tagung der freien und christlichen Gewerkschaften wurde kürzlich diese Angelegenheit be-

Nr. 173
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 27. Juli 1925.

Das französische Durchzugsverlangen.

Der Wunsch der deutschen Reichsregierung nach Befestigung des Friedens ist unerschütterlich, und gerade deshalb ist ihr Hinweis in der Antwortnote verständlich, daß die Bestimmungen des Paktes sich künftig den veränderten Verhältnissen anpassen müssen; daß die vorgeschlagenen Schiedsgerichte mit den Oststaaten nicht einseitig sein dürfen, und daß das Durchzugsrecht fremder Truppen durch das deutsche Gebiet nicht möglich ist. Das sind die tatsächlichen praktischen Einwendungen, die von unserer Seite erhoben sind, und um die sich schließlich alles in den bevorstehenden Verhandlungen über den Sicherheitspakt drehen wird. Der Wortlaut der Noten stellt gewiß eine Annäherung gegenüber den Zeiten Poincarees dar, aber die dazu erforderlichen Taten sind in der Erfüllung der weiter oben erwähnten deutschen Wünsche zu suchen.

Der Kernpunkt ist das französische Durchzugsverlangen nach Polen, falls dies von den Russen angegriffen wird. Statt uns solche schwerwiegenden Verpflichtungen aufzubürden, wäre es doch näherliegend, zu versuchen, einen Ausgleich zwischen Rußland und Polen herbeizuführen. Gelingt das, so ist alles gut. Gelingt es nicht, so kann dem verarmten Deutschland am wenigsten zugemutet werden, sich eine dauernde Kriegsmöglichkeit aufzulegen. Denn von dem Augenblick ab, in dem die Reichsregierung das Durchzugsrecht fremder Truppen nach Polen zugesteht, wird Rußland uns als seinen Gegner betrachten.

Frankreich hält bisher an seinen Forderungen fest. Es ist deshalb nutzlos, über den Verlauf der bevorstehenden Besprechungen sich die Köpfe zu zerbrechen. Es können zudem neue Einwirkungen oder Zwischenfälle eintreten, welche die ganze Angelegenheit in ein verändertes Licht zu rücken imstande sind. Daß Amerika und England den Wunsch haben, eine französisch-deutsche Verständigung erzielt zu sehen, kann jedenfalls als sicher gelten. Allzu schnell wird die Entwicklung sowieso nicht vor sich gehen. denn Frankreich ist durch den Feldzug in Marokko, und England durch seine neuen Flottenpläne in Anspruch genommen, haben also nicht viel Zeit für uns übrig.

Bilder über Unfallverhütung im Steinkohlenbergbau.

Der Preußische Minister für Handel und Gewerbe hat schon vor längerer Zeit einen Erlaß an die Oberbergämter gerichtet, in dem auf die Bedeutung der Propaganda in Wort und Bild zur Verhütung von Unfällen aufmerksam gemacht wird. Man hat die Erfahrung gemacht, daß Unfällen insbesondere durch Bilder vorgebeugt werden kann, die den Leuten die Augen öffnen, von welcher Seite in ihrem Berufe Gefahren drohen und welche schwerwiegenden Beeinträchtigungen für Gesundheit und Arbeitsfähigkeit damit verbunden sind. Auch im Bergbau wurden in der letzt verflossenen Zeit Beschlüsse dahingehend gefaßt, daß Versuche zur Unfallverhütung durch bildliche Darstellungen gemacht werden sollen.

Wie Bergassessor Leidenroth in Nr. 13 des „Kompaß", des amtlichen Organs der Knappschafts-Berufsgenossenschaft, mitteilt, hat die Sektion II in Bochum eine Reihe von Bildern herstellen lassen, deren Motive zunächst einmal denjenigen Arbeitsgebieten des Steinkohlenbergbaues entnommen sind, die die größten Unfallziffern aufweisen, das sind vor allen Dingen Abbau und Ausbau mit den Gefahren des Stein- und Kohlenfalles und der Schlagwettergefahren, ferner die Förderung und Fahrung in Schächten und Strecken. An Stoff für die bildliche Darstellung mangelt es nicht. Man braucht nur die Hunderte von bergpolizeilichen Bestimmungen für Unfallverhütung herzunehmen und in geeigneter Weise zu illustrieren. Seit einiger Zeit hat die Sektion II den Versand von Unfallbildern an die Zechen begonnen mit dem Ersuchen, die Bilder an geeignet erscheinenden Stellen, wie Waschkauen, Lohnschaltern, Markenkontrollen, auszuhängen. Mit dem ersten Bilde, das einen jungen Bergmann darstellt, der mit erhobener Lampe einige wichtige Bestimmungen zur Verhütung von Stein- und Kohlenfall liest, war der Aushang einer auf die Zwecke der Bilder hinweisenden Bekanntmachung empfohlen worden. Nach 14 Tagen folgte ein Bild, das die wichtige Bestimmung zum Ausdruck bringt, zwecks Vermeidung von Schlagwetterexplosionen das regelmäßige Ableuchten auf Grubengas mit der Benzinlampe nicht zu vergessen. (Das Ableuchten kommt jetzt nur noch durch Beamte sowie unmittelbar vor dem Schießen infrage, da die Benzinlampe, weil sie selbst viele Schlagwetterexplosionen veranlaßt hat, im übrigen durch die elektrische Lampe ersetzt ist. Die Schriftleitung.) Ein drittes Bild warnte vor der häufig Unfälle herbeiführenden Unvorsichtigkeit der Bergleute, nach Abgabe des Signals noch im letzten Augenblick den Förderkorb zu besteigen.

Das zuletzt versandte Bild rügt das verbotswidrige Fahren im Stapel. Die Gefährlichkeit dieser Handlungsweise wird versinnbildlicht durch den Tod, der die beiden Enden des zerrissenen Förderseils noch in den Händen hält, um aber dann die Leute bei der Fahrt keine sichere Beute werden zu lassen. Es drängt sich bei Betrachtung des Bildes die Frage auf: Warum richtet man nicht in den Stapeln Seilfahrt ein, wie es im Hauptschacht geschieht? An sich ist diese Forderung nicht ganz unberechtigt, denn das Klettern auf den Fahrten eines Stapels bedeutet einen ziemlich starken Verbrauch an Zeit und Kräften, die man an den eigentlichen Arbeitsstätten viel produktiver anwenden könnte. Aus dieser Ueberlegung heraus findet deshalb auch auf einer Reihe von Gruben in besonders hohen Stapelschächten Seilfahrt statt, wo ein wirklich wesentlicher Einfluß auf die Verkürzung des unproduktiven Teils der Schichtzeit ausgeübt wird. Aber man halte sich doch vor Augen, daß in den letzten Jahrzehnten im Bergbau die Vorrichtung mittels blinder Schächte eine immer größer werdende Bedeutung gewonnen hat, so daß zum Beispiel auf einer mittelgroßen Zeche Dutzende von Stapeln vorhanden sein können, denen noch viel zahlreichere mehr oder wenig steile Bremsberge aus gleichem Grunde hinzuzurechnen sind. Wollte man in all diesen Schächten oder auch nur in einem großen Teile von ihnen Seilfahrt einführen, so müßten vor jeder Erlaubnis all die Voraussetzungen erfüllt sein, die die Bergbehörde bei Anträgen auf Genehmigung der Seilfahrt im Interesse der Sicherheit der fahrenden Bergleute vorschreibt; es müßten später die Seilfahrtseinrichtungen den täglichen Prüfungen unterworfen werden usw. Man käme vor lauter Prüfungen gar nicht zur Seilfahrt. Das ist praktisch und wirtschaftlich so gut wie unmöglich. Um deshalb Unfällen, die sich beim Leutefahren im Stapel ereignen könnten, vorzubeugen, bleibt nichts anderes übrig, als das Verbot der Stapelseilfahrt allgemein.

Eine leider große Zahl von Unfällen ereignet sich im Steinkohlenbergbau auch durch Absturz in Schächten und Bremsbergen. Neben anderen Ursachen sind es häufig auch die fehlenden oder unbrauchbar gewordenen Stapelverschlüsse. An die Erhaltung des ordnungsmäßigen Zustandes dieser Verschlüsse seitens aller Beteiligten — Beamten und Arbeiter — will das demnächst erscheinende Bild erinnern.

Das Aufwertungsgesetz.

Was wird aufgewertet?

Zusammenfassend enthält das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 folgendes:

Nicht aufgewertet

werden: Reichs- und Darlehenskassenscheine, Banknoten, Zwangsanleihen, unverzinsliche Schatzanweisungen, sowie Bankguthaben und Kontokorrentforderungen, ausgenommen die Guthaben bei Fabrik- und Werksparkassen und Ansprüchen an Betriebspensionskassen, bei denen Aufwertung möglich ist.

Aufgewertet

werden öffentliche Anleihen, Hypotheken, Industrieobligationen und Schuldverschreibungen, Pfandbriefe, Rentenbriefe und Kommunal-Obligationen, wie Sparkassenguthaben.

Stichtag und Voraussetzung.

Stichtag für die Aufwertung ist der 14. Februar 1924, ausgenommen, wenn der verbliebene Goldwert des Rechtsverhältnisses das für die Aufwertung vorgesehene Maß erreicht oder übersteigt.

Voraussetzung bei Berechnung des Goldmarkbetrages als Grundlage der Aufwertung: Als Goldmarkbetrag gilt bei Ansprüchen, die vor dem 1. Januar 1918 erworben sind, der Nennbetrag. Ist der Anspruch später erworben, so wird der Goldmarkbetrag dadurch festgestellt, daß der Nennbetrag, im Falle des entgeltlichen Erwerbes der Erwerbspreis, nach Maßgabe des Wertverhältnisses umgerechnet wird. An Stelle des Erwerbspreises ist der Nennbetrag der Berechnung zugrunde zu legen, wenn er, nach dem Zeitpunkt der Begründung des Anspruchs in Goldmark umgerechnet, niedriger ist. Ein Erwerb, der nach dem 13. Februar 1924 stattgefunden hat, bleibt für die Berechnung des Goldmarkbetrages außer Betracht.

Für Industrieobligationen, Pfandbriefe, Rentenbriefe, Kommunalobligationen und andere verzinsliche oder an Stelle der Verzinsung mit einem Aufgeld rückzahlbare Schuldverschreibungen, die auf den Inhaber lauten oder durch Indossament übertragbar sind, gilt, wenn sie vor dem 1. Januar 1918 ausgegeben sind, als Goldmarkbetrag der Nennbetrag. Sind die Schuldverschreibungen später ausgegeben, so wird der Nennbetrag nach Maßgabe des Wertverhältnisses umgerechnet.

Unterschiede bei der Anleihe-Aufwertung.

Es sind drei besondere Gruppen von Anleihebesitzern zu unterscheiden, und zwar:

1. Anleihe-Neubesitzer. Den Besitzern von Vorkriegsanleihen und Kriegsanleihen, die ihre Stücke nach dem 30. Juni 1920 erworben haben, wird die neu vom Reich ausgegebene Anleiheablösungsschuld, d. h. eine neue Anleihe, und zwar für je 1000 Mark alte Anleihe 25 Mark neuer Anleihe verabfolgt. Somit tritt eine 2,5prozentige Aufwertung ein. Eine Verzinsung der neuen Anleihe findet vorläufig nicht statt. Die Rückzahlung in Form der Auslosung soll erst erfolgen, wenn die bevorzugten Ansprüche der anderen Anleihegläubiger befriedigt sind und es sich mit der Finanzgestaltung des Reiches verträgt.

2. Anleihe-Altbesitzer. Die Besitzer von Vorkriegsanleihen und Kriegsanleihen, die ihre Stücke vor dem 1. Juli 1920 erworben und seitdem ununterbrochen im Besitz haben, bekommen nominell auch nur eine 2,5prozentige Aufwertung in Form der neuen Ablösungsanleihe. Aber ihre neuen Anleihestücke werden innerhalb der nächsten 30 Jahre durch Auslosung getilgt und die ausgelosten Stücke gelangen am Jahresende durch Barzahlung mit dem Fünffachen des Nennbetrages zur Einlösung. Es ist demnach für diese Gruppe tatsächlich eine 12,5prozentige Aufwertung vorgesehen. Zur Entschädigung der Anleihebesitzer, auf die später das Los fällt, wird der Einlösungsbetrag bis zum Jahre der Auslosung mit jährlich 4,5 Prozent verzinst. Die gleiche Behandlung erfahren diejenigen, die vor dem 1. Juli 1923 auf Grund gesetzlichen Zwanges alte Reichs- oder Kriegsanleihe zur mündelsicheren Anlage erworben haben.

3. Bedürftige Sozialrentner, die im Altbesitz über Vorkriegs- oder Kriegsanleihe verfügen. Sie erhalten eine Vorzugsrente von 80 vom Hundert des Nennbetrages des Auslosungsrechtes, also auf je 1000 Mark Altbesitz 20 Mark im Jahre, jedoch im Jahre höchstens 800 Mark Leisten sie auf ihr Auslosungsrecht Verzicht, dann wird die Summe auf 25 Mark jährlich für 1000 Mark, im Höchstfalle jedoch auf 1000 Mark im Jahre hinaufgesetzt. Bei mehr als sechzig Jahre alten Gläubigern erfolgt eine Hinaufsetzung der Höchstsumme auf 1200 Mark. Vorzugsrente wird auch Witwen und minderjährigen Kindern von Sozialrentnern zuteil.

Aufwertung der übrigen Reichsanleihen.

Es werden je 1000 Mark der im Entschädigungsverfahren für Kriegsschäden ausgegebenen unverzinslichen Schatzanweisungen, je 50 Milliarden Mark Nennbetrag der 8- bis 15prozentigen Schatzanweisungen K. 1924, je 16,7 Millionen Mark der 8- bis 15prozentigen Schatzanweisungen K. 1923, und je 1500 Mark Sparprämienanleihe in 25 Mark der neuen Anleiheablösungsschuld eingetauscht.

Bei den Anleihen der Länder und Gemeinden erfolgt im näheren noch eine Festsetzung der Aufwertungssätze. Voraussichtlich erfolgt bei den Anleihen der Städte eine höhere Aufwertung als dies bei den Reichsanleihen der Fall ist.

Die Aufwertung der Hypotheken.

Der normale Aufwertungssatz beläuft sich auf 25 v. Hundert des Goldmarkbetrages für alle Hypotheken, die zwischen dem 15. Juni 1922 und dem 15. Februar 1924 zurückgezahlt wurden. Rückwirkung findet auch dann statt, wenn kein Vorbehalt bei der Rückzahlung seitens des Gläubigers erfolgte. Vorerst tritt nur eine Verzinsungspflicht des aufzuwertenden Betrages ein, die vom 1. Januar 1925 ab, 1,2 Prozent, vom 1. Juli 1925 ab 2,5 Prozent, vom 1. Januar 1926 ab 3 Prozent, vom 1. Januar 1928 ab 5 Prozent beträgt. Im Normalfall erfolgt die Rückzahlung des Aufwertungsbetrages zum 1. Januar 1932, doch kann der Schuldner bis zum 1. Januar 1927 den Antrag stellen, die Rückzahlung bis zum 1. Januar 1938 auszusetzen, wenn er dazu durch seine wirtschaftlichen Verhältnisse genötigt wird. Ferner steht dem Besitzer der Hauses, also dem Hypothekenschuldner, das Recht zu, zwecks Ausschaltung unnötiger Härten eine Herabsetzung des Aufwertungsbetrages bis auf 15 Prozent (statt 25 Prozent) nachzusuchen. Es ist bis zum 1. Januar 1926 die Anmeldung von neuen Aufwertungsansprüchen, die aus dieser Regelung heraus entspringen, bei der Aufwertungsstelle zu tätigen. Gleichzuachten den Hypotheken ist im allgemeinen die Aufwertung von Reallasten-, Schiffs-, und Bahnpfandrechten, Grundschulden und Rentenschulden.

Industrie-Obligationen und Schuldverschreibungen.

Bei den Industrie-Obligationen und Schuldverschreibungen bleibt wie seither der Aufwertungsnormalsatz auf 15 Prozent bemessen. Außerdem bekommen Altbesitzer von Schuldverschreibungen, die bereits vor dem 1. Juli 1920 ihre Werte erworben haben, ein Genußrecht im Nennwert von 10 v. H. des Goldmarkbetrages der Schuldverschreibung. Jedoch kann eine Ablösung dieser Zusatzaufwertung nicht in bar erfolgen. Sie berechtigt lediglich zur Gewährung einer Beteiligung am Reingewinn der Gesellschaft, und zwar derart, daß nach Ausschüttung einer Dividende von 6 v. H. für je 1 v. H. Dividende 2 v. H. auf die Genußrechtscheine ausgeschüttet werden müssen. Es haben die Gesellschaften bis zum 30. September 1925 die öffentliche Aufforderung zur Anmeldung des Altbesitzes an Obligationen im Reichsanzeiger zu tätigen. Von den Gläubigern hat im Zeitraum eines Monats die Anmeldung ihrer Forderungen bei den Gesellschaften zu erfolgen.

Pfandbriefe, Rentenbriefe und Kommunalobligationen.

Es wird aus vorhandenen, für die Aufwertung in Betracht kommenden Werten bei jeder Hypothekenbank usw. eine Tilgungsmasse geschaffen, die gleichmäßig unter die Pfandbriefbesitzer zur Verteilung gelangt. Es erfolgt keine Unterscheidung zwischen Neu- und Altbesitz. Im näheren ist mithin der aufzuwertende Betrag noch unbekannt. Bei Kommunal-Obligationen und sonstigen Schuldverschreibungen wirtschaftlicher Betriebe, die sich in öffentlichem Besitz befinden, hat, wenn nicht besondere Bedingungen vorliegen, eine Aufwertung um 15 Prozent stattzufinden. Bei Versicherungsansprüchen wird ähnlich wie bei Pfandbriefforderungen verfahren.

Sparkassenguthaben.

Eine Schaffung von Teilungsmasse erfolgt auch bei den Sparkassen, um daraus die Gläubiger von Papiermarksparguthaben gleichmäßig zu befriedigen. Es soll sich jedoch der Aufwertungsbetrag auf mindestens 12 Proz. der Goldmarksumme belaufen. In Fällen, da die Spar-kassen dieses nicht zuwegebringen, haben die Gemeinden und die anderen Garanten einzutreten.

Der Stand der preußischen Staatsfinanzen.

Einnahmen und Ausgaben im Juni 1925.

Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht nachstehend eine Uebersicht über die preußischen Staatseinnahmen und Ausgaben im Monat Juni sowie eine Uebersicht der Gesamteinnahmen und Ausgaben vom 1. April bis zum 30. Juni des Rechnungsjahres 1925.

	Mill. RM. vom 1.6.1925 bis 30.6.1925	vom 1.4.1925 bis 30.6.1925
I. Einnahmen.		
a) Reichssteuerüberweisungen (Staatsanteil)	57,9	175,4
b) Grundvermögenssteuer	18,3	42,9
c) Hauszinssteuer (Staatsanteil)	30,3	78,2
d) Sonstige Einnahmen	103,9	285,7
Summe	210,1	582,2
II. Ausgaben.		
Staatsausgaben	214,3	594,1
III. Mithin mehr	—,—	—,—
weniger	4,2	11,9
IV. Stand der schwebenden Schulden Ende Juni 1925.		
Schatzanweisungen	0,1 Mill. R.-M.	

Zustimmung des Reichsernährungsministers zum Zollkompromiß.

Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages trat in die Generaldebatte über das neue Zollkompromiß ein. Der Zentrumsabgeordnete Lammers berichtete über das Kompromiß, das die Regierungsparteien untereinander abgeschlossen haben. Er wies darauf hin, daß sie sich dabei auf das Ergebnis der Agrarenquete gestützt hätten, wonach Verhandlungszölle erforderlich seien, und ebenso ein gewisser echter Zollschutz, solange die Industriezölle bestehen.

Man habe es für notwendig empfunden, um das Inkrafttreten höher autonomer Zölle zu vermeiden, die Regierung zu ermächtigen, gegebenenfalls die Zölle herabzusetzen.

Der Sozialdemokrat Dr. Breitscheid fragte die Regierung, ob sie nunmehr ihren ursprünglichen Zollentwurf aufgebe und ferner, ob sie der Meinung sei, daß der Kompromißantrag mit qualifizierter Mehrheit im Reichstag angenommen werden müssen, da es sich um eine Verfassungsänderung handele.

Reichsernährungsminister Graf Kanitz erklärte: Die Regierung wird sich das Kompromiß bei den Verhandlungen im Reichstag voraussichtlich zu eigen machen.

Sie bestreitet die Auffassung, als ob eine qualifizierte Mehrheit für den Ermächtigungsantrag erforderlich sei. So hat der Reichsfinanzminister in einer ganzen Reihe von Fällen mit Zustimmung eines Reichstagsausschusses bereits die Ermächtigung innegehabt, Gebührenänderungen usw. vorzunehmen. — Auf eine weitere Frage des Sozialdemokraten Dr. Breitscheid fügte der Minister hinzu:

Ohne ein Geheimnis preiszugeben, kann ich schon jetzt mitteilen, daß die beteiligten Ressortminister im Kabinett, Wirtschafts- und Finanzminister, ihre Zustimmung zu dem Kompromiß bereits gegeben haben.

Die Einwände Briands.

Der französische Außenminister Briand erhebt in folgenden sechs Punkten gegen die deutsche Note Einwände:

1. Rheinlandbesetzung.
2. Deutschlands Auslegung des Schiedsspruches.
3. Sanktionen zur Wiedergutmachung der Verstöße gegen die Reparationsverpflichtungen.
4. Sanktionen auf Grund von Verfehlungen gegen die Abrüstungsklausel.
5. Garantierung der Schiedsgerichtsverträge für die Ostgrenze.
6. Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Briand hatte eine lange Unterredung mit dem polnischen Botschafter. Es wird vermutet, daß hierbei besonders die Frage des Durchmarschrechtes im Falle eines russisch-polnischen Konfliktes Gegenstand der Aussprache bildete. — Weiter ist von Frankreich von juristischer Seite aus die deutsche Sicherheitsnote einer Vorprüfung unterzogen worden. — Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" ausführt, bleibt der Eindruck in englischen Kreisen recht hoffnungsvoll und optimistisch.

Die Ebert-Büste im Reichstag.

Der Ausschuß für die Ausschmückung des Reichstagsgebäudes beschäftigte sich abermals mit der Aufstellung einer Büste des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert im Reichstage. Er beschloß, die Büste, die Professor Kolbe ausgearbeitet hat, in dieser Ausführung nicht aufzustellen, sondern über eine andere Büste mit Professor Kolbe oder auch anderen Künstlern zu verhandeln. Für die Aufstellung der Büste wird der Ausschuß einen geeigneten Platz im Reichstagsgebäude bestimmen.

Abermals französisches Kriegsgerichts-Urteil.

Das französische Kriegsgericht in Amiens verurteilte den deutschen Oberstleutnant von Wächter wegen angeblichen Mordes und Brandstiftung in Abwesenheit zum Tod. Wächter soll als Etappenkommandant in Esquocheries (Aisne) im Jahre 1914 auf einen Gutshof einen verborgenen französischen Soldaten entdeckt ihn ohne Urteil haben füsilieren u. das Gebäude in Brand stecken lassen. Die Besitzerin des Gutshofes habe er ins Gefängnis bringen lassen. Ebenso habe er 11 englische Soldaten entdeckt, die auf einem anderen Gutshofe versteckt waren, und sie zusammen mit dem Besitzer des Gutshofes füsilieren lassen. Ferner soll eine Frau Logez vor den deutschen Nachforschungen 35 britische Soldaten zu verstecken gewußt haben. Sie sei dafür zu Zwangsarbeit verurteilt und ihr Gehöft in Brand gesteckt worden.

Staatliche Lehrerfürsorge.

Das Preußische Staatsministerium hat dem Staatsrat zur gutachtlichen Aeußerung in seiner gegenwärtigen Tagung einen Gesetzentwurf über die Unterbringung der Leiter und Lehrer von staatlichen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten überreicht, aus dem der Amtliche Preußische Pressedienst angesichts des Interesses, daß diese sozialpolitisch wie kulturell gleich bedeutsame Frage in der Oeffentlichkeit beanspruchen darf, folgendes mitteilt:

Durch die Auflösung der Staatlichen Lehrerbildungsanstalten wurden Ostern 1925 und werden im Herbst 1925, Ostern 1926 und in einem Falle noch Michaelis 1926 Leiter (Leiterinnen) und Lehrer (Lehrerinnen), die bisher an den Anstalten gewirkt haben, entbehrlich. Am 1. April ds. Js. waren es 57 Studiendirektoren, 50 Prorektoren, 57 Seminar-Studienräte, 5 Seminar-Studienrätinnen, 255 Seminaroberlehrer, 24 Seminaroberlehrerinnen. Nach diesem Termin werden weiter entbehrlich 77 Studiendirektoren, 69 Prorektoren, 76 Seminarstudienräte, 6 Seminarstudienrätinnen, 325 Seminar-Oberlehrer und 22 Seminar-Oberlehrerinnen. — Voraussichtlich wird es gelingen, einen Teil dieser Personen an den staatlichen höheren Lehranstalten und in den vom Staate zu besetzenden Leiter- und Lehrerstellen an Volksschulen und in der Schulverwaltung unterzubringen. Ein weiterer Teil wird mit der Fachausbildung der künftigen Volksschullehrer beschäftigt werden. Da man jedoch nicht alle freiwerdenden Lehrkräfte beschäftigen, sie aber auch nicht beschäftigunglos in einstweiligem Ruhestand belassen kann, so muß eine rechtliche Möglichkeit geschaffen werden, sie auch an öffentlichen Schulen unterzubringen, die nicht vom Staate unterhalten werden. Die vorübergehende Beeinträchtigung des Selbstverwaltungsrechtes dürfte mit Rücksicht auf ihre Einmaligkeit und auf die relativ geringfügige Zahl der unterzubringenden Lehrer sich ertragen lassen.

Keine Verständigungung mit Polen.

Die Antwortnote der polnischen Delegation ist von dem polnischen Bevollmächtigten, Dr. Prondzynski, dem deutschen Delegationsleiter, Exzellenz Lewald, überreicht worden.

Die Note enthält keine neuen Anregungen, die einen Ausgangspunkt für die weiteren Verhandlungen bieten können. Die deutsche Antwort wird bereits in den allernächsten Tagen erfolgen. Auf Grund der früheren Erklärungen der deutschen Regierung ist vorauszusehen, daß die polnische Antwortnote in Berlin nicht als eine genügende Grundlage für weitere Verhandlungen angesehen werden wird, und daß daher die Verhandlungen als unterbrochen zu betrachten sind.

Beunruhigung in Rußland.

Wie über Helsingsfors aus Moskau gemeldet wird, nimmt die Beunruhigung Rußlands wegen der befürchteten englischen Blokade der Ostsee infolge der englisch-russischen Auseinandersetzungen in allen Kreisen zu. „Iswestija" erklärt, Beweise dafür zu haben, daß England fest entschlossen sei, die Blockade in jedem Falle energisch durchzuführen, wobei es auf den Beistand Frankreichs rechne, das auf die Tschechoslowakei und Polen einen Druck ausüben solle, damit diese eine geschlossene Front gegen Rußland bilden. Im ganzen Lande werden Demonstrationen gegen die befürchtete Blockade mit Hetzereien gegen England organisiert. In Minsk schloß eine solche Demonstration damit, daß die englische Flagge von der erregten Menge in den Kot getreten und in kleine Fetzen zerrissen wurde. Die Flaggen der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Polens und Rumäniens wurden auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Der rote Generalstab entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit. Alle beurlaubten Generalstabsoffiziere sind telegraphisch nach Moskau berufen worden. Es wurden überall Ausschüsse organisiert, die im Falle eines Krieges im Rücken der feindlichen Armeen mit den kommunistischen Organisationen der feindlichen Länder zusammenarbeiten sollen.

Hochverratsprozeß.

Vor dem süddeutschen Strafsenat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik hatte sich der Installateur Ernst Ersing aus Nieder-Schwerstadt wegen Beihilfe zum Hochverrat, Gefangenenbefreiung und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Angeklagte hat sich in der Zeit vom 14. bis 17. 9. 23 an den Tumulten in Lörrach beteiligt. Es wird ihm weiter zur Last gelegt, die Demonstranten aufgefordert zu haben, die Gefängnisse zu stürmen. Dabei wurden 5 politische Gefangene befreit. Bei seiner Verhaftung trug er Waffen bei sich. Nach elfstündiger Verhandlung kam das Gericht zu folgendem Urteil. Ersing wird wegen Vergehens gegen § 7 des Republikgesetzes zu 3 Jahren Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Erwerbung von Forsten aus Stinnesschem Güterbesitz.

Auf eine Kleine Anfrage der kommunistischen Landtagsfraktion betr. Erwerbung von etwa 10 000 Morgen Forst aus dem dem Stinneskonzern gehörenden Güterbesitz Zuchow durch den preußischen Fiskus hat der preußische Landwirtminister die Antwort erteilt. Danach sind von den Flächen des Gutes Zuchow 2525 ha. für 1 925 000 Reichsmark angekauft worden. Die Mittel hierzu wurden aus dem von dem Finanzminister für die Erweiterung des forstfiskalischen Besitzes zur Verfügung gestellten 5 Millionen-Fonds entnommen.

*

Kleine Nachrichten.

Gegen die kommunistische Spionage in der Tschechei nehmen die Untersuchungen immer größere Ausdehnung an. Bisher wurden fünf Personen verhaftet.

Trotzki hat die Leitung der Hauptverwaltung für das Elektrizitätswesen beim Volkswirtschaftsrat der Sowjetunion übernommen.

In Memel kam es zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Matrosen und litauischer Polizei.

Aufgehoben wurde vom tschechischen Unterrichtsministerium das deutsche Staatsgymnasium in Weidenau in Schlesien.

Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Hoppe ist in Stade an einem Herzschlag gestorben. Der Verstorbene hat von 1909 bis 1918 den Hannoverschen Wahlkreis im Reichstag vertreten.

Wegen der kommunistischen Umtriebe gegen den Marokkokrieg, insbesondere wegen Aufforderung an die Marokkokämpfer zur Desertion, wurde in der französischen Kammer eine Interpellation eingebracht.

Wirtschaft und Handel.

In der Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde berichtet, daß der Monat Juni erneut einen Rückgang im Versand gebracht habe, und zwar sowohl im Inlande als auch nach dem Ausland. Für den laufenden Monat ist mit einer weiteren Abschwächung des Umsatzes zu rechnen. Der Bedarf des Inlandes ist zurückgegangen. Der Markt wird durch das Eindringen fremden Roheisens beunruhigt und der Geldmangel wirkt sich stärker aus. Auch im Auslande herrscht in den Kreisen der Verbraucher Zurückhaltung. Der Verband hat den Verkauf für den Monat August aufgenommen, um dem Eindringen fremden Eisens entgegenzuwirken. Um den veränderten Flußfrachten Rechnung zu tragen, hat der Verband mit Wirkung ab 1. August ds. Js. eine Regulierung seiner Preise vorgenommen. Diese wirken sich, ab Hochofenwerk zurückgerechnet, zu einer Ermäßigung bis zu 4 Reichsmark pro Tonne aus. Die Preise für Gießereiroheisen Luxemburger Qualität wurden um 6 Reichsmark pro Tonne ermäßigt.

Das Gesetz über die Errichtung der deutschen Rentenbankkreditanstalt wurde im Reichsgesetzblatt veröffentlicht. Die Aufgabe der Rentenbankkreditanstalt ist die Beschaffung und Gewährung von Krediten für die Zwecke der deutschen Landwirtschaft unter Einschluß der Förderung der Bodenkultur und der landwirtschaftlichen Siedlungen. Die Anstalt wird mit den hierzu verfügbaren Mitteln der deutschen Rentenbank (180 Millionen Mark) dotiert. Ihr fließen außerdem für die Dauer der Liquidierung der Rentenbankscheine jährlich bis zu 25 Millionen Mark aus Rentenbankgrundschuldzinsen zu. Der Geschäftsbetrieb besteht in der Gewährung von landwirtschaftlichen Personalkrediten, von landwirtschaftlichen Realkrediten und von Meliorations- und Siedlungskrediten.

(Vorkommen von Kalisalzen im südlichen Baden.) Auf dem mit Unterstützung des badischen Staates zwischen dem Rhein und der Bahnlinie Freiburg—Basel errichteten Kalibergwerk Buggingen gelang es nach dreijähriger Arbeit, nunmehr in einer Tiefe von 800 Meter auf Kalisalze zu stoßen, deren Beschaffenheit außerordentlich gut sein soll. 1922 war mit den Vorarbeiten begonnen worden. Die Bohrungen waren außerordentlich schwierig, da das Kali unter wasserreichen Kiesschichten liegt. Es ist noch ein zweiter Schacht im Bau.

Sport.

Leichtathletik.

Die beiden deutschen Leichtathleten Peltzer und Köppke starteten bei den internationalen leichtathletischen Wettkämpfen in Karlstadt mit gutem Erfolg. Peltzer gewann den 400-Meter-Hürdenlauf in 57,8 Sekunden und Köppke den Hochsprung mit 1,75 Meter. Bei der gleichen Veranstaltung stellte der Schwede Lind mit 11,72 Meter im Gewichtwerfen einen neuen Landesrekord auf.

Neue Damen-Weltrekorde wurden bei den leichtathletischen Wettbewerben in Brünn und Prag aufgestellt: es gelang zwei Teilnehmerinnen, neue Bestleistungen im einarmigen und beidarmigen Speerwerfen zu erzielen. In Brünn erreichte Fräulein Widlak im einarmigen Speerwerfen 32,56 Meter, in Prag Fräulein Olmer (Karolinental) im beidarmigen Speerwerfen 52,74 Meter.

In den nächsten Tagen finden zwei Länderkämpfe auf leichtathletischem Gebiet statt: heute kommt in England das Treffen zwischen Frankreich und England zum Austrag und am 2. August treten sich in Antwerpen Belgien und Holland gegenüber.

Auslandsvereine am Hermannslauf der Deutschen Turnerschaft.

Am Hermannslauf der D. T. nehmen die deutschen Turnvereine im Ausland regen Anteil. Bisher liegen uns Anmeldungen zur Teilnahme am Lauf bezw. über Entsendung von Urkunden aus Amerika, Dänemark, Holland und Spanien vor. Möge diese große Kundgebung zum Deutschtum, welche der Hermannslauf darstellt, ein weiteres Band bilden, das unsere fernen Brüder an uns bindet!

Am 16. August findet in Arnheim der alljährlich zum Austrag kommende leichtathletische Länderkampf zwischen den Vertretern Westdeutschlands und Hollands statt.

Schwimmen.

Beim Wettschwimmen in Budapest konnte der ungarische Kurzstreckenmeister Barany den Landesrekord im 100-Meter-Freischwimmen auf 1:01,6 Min. verbessern. Eine 4mal 200-Meter-Staffel sah Egri in 10:03,2 Min. siegreich, während sich Barta das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:14,8 Min. holte.

Der rheinische Turnkreis der Deutschen Turnerschaft veranstaltet für die ihm angeschlossenen Schwimmabteilungen am 2. August sein diesjähriges Kreisschwimmfest, das in Mülheim a. d. Ruhr vonstatten gehen soll. Die Meisterschaftskämpfe sind zugleich Ausscheidungswettkämpfe für die Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen in Frankfurt a. M., die die Deutsche Turnerschaft in diesem Jahre erstmalig zum Austrag bringt.

Radsport.

Internationale Abendrennen veranstaltet die Radrennbahn in Hannover am 26. Juli. In einem Stundenrennen um das „Silberne Pferd" kreuzen Sawall, Rosellen, Wittig, Krupkat und Möller die Klingen. Glänzend besetzt sind auch die Fliegerrennen, in denen Kaufmann (Schweiz), Spears (Australien), Bailey (England) und der Hannoveraner Gottfried in einem Vierländerkampf zusammentreffen.

Am 2. August geht die klassische Fernfahrt des Gaues 47 des BDR. Rund um Hannover über 226,6 Kilometer vom Stapel. Die Reise führt durch die Lüneburger Heide an die Weser und von dort zum Deister und nach Hildesheim. Schon jetzt haben sich die bekanntesten deutschen Herrenfahrer des BDR. für die schwere Prüfung gemeldet.



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Jobs.

Relius bekämpft den vertrackten Podagra.

Aus seinem Heimatnest schreibt mir mein Freund Aurelius Dussel:

Ja, ja, mein lieber Freind Jobs, es is gar nicht leichte, als wie De Dir das denkst: drei Schützenfeste mitmachen! denn noch in'm höchsten Grade aktif! Das heißt: ich meine als aktifer Schützenbruder.

Wie ich derzu gekommen bin? Hm ja, wie kommt der Fuchs an seinen roten Schwanz, sagt me wohl. Ich bin durch meinen Pahdogra derzu gekommen, indem mir Kaspar Forschepiepe anriet, den bösen Beelzebub mitne gründliche Fidelitas aus meinen Schocken zu vertreiben. Denn, sagte er mit ne bewunderungswürdige Logik, me kann den Deibel nur mit Beelzebub austreiben un umgekehrt Beelzebub nur mit 'n Deibel. Was in diesem Fall soviel bedeutet: Haste deinen Pohdagra durch fortgesetzten Lebenswandel erworben, dann wandele weiter fortgesetzt durchs Leben un du wirst'n wieder los. Nach meiner Ansicht is d'r ja mein Lebenswannel gar nich de minneste Schuld dran, sondern, als ich Dir neulich schon schrieb, der Zeckertär mit seine vermuckten Hühnergräber; aber ich wollte meine Wenigkeit nicht in ne fruchtlose Debatte mit Forschepiepe verwickeln, weil er in parlamentarische Manieren men slecht bewandert is, denn er is Edelbolschewist, as er sagt. Un darum besloß ich bei mir vollkommen einstimmig, das Resept mal zu probieren. Was bekanntlich über Studieren geht. Pohdagra is Pohdagra; un slimmer as er is, kann er nich werden. Un wenn würklich — na, denn steht ja in meinem Hause noch der Sack Salz von de Krankenkasse. Also, Swamm drüber un rein in de Mackebohnen! Das heißt: ich meine eigentlich rein in den prachtvollen Tennis-Anzug, der bekanntlich zur Verschönerung von Wiesbaden dienen sollte un nu wenigstens in meinem Heimatdorfe zu seinem Rechte kam.

In meinem Heimatdorfe war nämlich Schützenfest. Nich blos eins. Nee, weil se sich nich einigen konnten, gleich an drei Stellen. Die Honorablen, die se in Hodeits de Zilinderpartei nennen, feierten auf'm Marktplatz bei de Kirche, die Oberdörfler oben an de Waldschenke un de Unterdörfer bei Kiekuth am Krusenbäumken. Natürlich konnte ich es mit keinen verderben. Un so bin ich nach alle drei hingegangen.

Mein Gott, war das en Auflauf, als ich in meine Tennis-Montierung ankam, über de Schulter als seltene Reliquie aus'm Befreiungskriege den alten verbeulten Kuhfuß mit aufgepflanztem Bajonett, den mir als einzigstes Erbteil mein Großvater mütterlicherseits hinterlassen hat. Alle flugen se de Hände über'n Kopp zusammen un de Wulf'sche schrie ein mal übers andere: „Dussel is übergesnappt! Dussel is übergesnappt! Dussel is übergesnappt!" Ja, ja, so is 's gewöhnliche Volk; alles außerordentliche is ihm en Rebus. Un schließlich war's nich mal so außerordentlich. Wenn me auf drei Schützenfeste auf einmal geht, kann me sich doch wohl en bißchen was leisten, denk ich!

Mit de Amusiererei war das ja men so lala, denn nach der Natur der Sache blieb mir nix anderes übrig, als ne Art Pendelbetrieb einzurichten. Darauf beruhte ja auch das Forschepiepesche Rezept gegen den Pohdagra: Bier un Bewegung. Na, un das hab' ich denn auch düchtig durchgemacht. Es ging men immer hin un her: von de Oberdörfer nach de Zilindermänner un von da nach de Unterdörfer un vom Krusenbäumken wieder nach 'm Marktplatz un von da nach de Waldschenke. Uemmer de Reihe um. Abgesehen von dem entfahmten Pohdagra hatte ich, als sich denken läßt, meine Absichten auch auf die Möglichkeit gelenkt, vielleicht en Königsschuß zu tun nu auf diese Weise noch auf meine alten Tage zu 'ne majestätische Würde zu gelangen. Is ja nu leider nicht gewesen. Un daran war die Napoliumsknarre schuld. Am Krusen Bäumken gingen meine Schüsse egal weg ümmer links am Vogel langs. Einmal war ich dichte beim Reichsappel, aber eh daß ich den nächsten Schuß tun konnte, hatte Dierks Kai den Appel all weg. An de Waldschenke hielt ich mehr rechts. Flöteseifen, jawohl, mit demselben Resultat-Erfolg; diesmal gingen de Schüsse alle rechts dran langs, was mir bei die Oberdörfer Schützen in Sseit von nullkommanix den Spitznamen „rechter Flügelmann" eintrug.

Na, denk ich, dann nich! un gehe nach de Honorablen am Markt, wo der Vogel all wahne verrupft aussah. Die Schützen waren von de Schießerei all so müde, als wenn se den ganzen Dag Steine gekarrt hätten. „Hurra, Relius!" riefen se, als ich mit meine Pike am Horizont auftauchte, „Hurra, Relius! Der wird 'ne schon runter kriegen!"

Na, ich denn auch forsch in Posentur un angelegt. Bums, all wieder en Loch in de Locht (un dabei war se schon ganz kaputt!). In diesem Augenblick kuckte mir en bekanntes Gesicht über de Schulter weg, welches ich bei näherer Inaugenscheinnahme als dem Zeckertär zugehörig erkannte.

„Aber, mein Lieber," sagte er zu mir, „wenn Se den Knast da runterpfeffern wollen, dann müssen Se minnestens drei Meter tiefer fisieren. Me darf nicht so hoch hinaus wollen, sonst klappt's nich, mein Lieber!"

Das flug natürlich dem Faß den Boden aus. „Piephahn," sagte ich, „lassen Se de Gehässigkeiten, sonst könnte ich verflixt ösig werden!"

Damit drehte ich mich ani'n Absatz rum un marschierte gradenwegs nach Hause. Die Honorablen haben sich noch en gut Deil quälen müssen, ehe Ditz Dölmer das letzte Fisselken Holz von dem Pinn runtergeholt hatte. Heute tut's mir eigentlich leid, daß ich gegenüber dem Zeckertär nich einfach Pohl gehalten un weitergeknallt habe. Vielleicht wäre ich doch noch Majestät geworden. An Leutseligkeit gegen meine Untertanen sollte es nich gefehlt haben.

Aber fließlich: was nich is, das kann ja noch werden. Wenn's nich in diesem Jahre is, denn vielleicht im nächsten!

Mit dieser Perspektife bin ich

Dein Relius.

Newyorker Sänger in Berlin.

Der deutsch-amerikanische „Beethoven"-Männerchor aus Neuyork stattete auf seiner Deutschlandreise in Berlin auch dem deutschen Reichstag einen Besuch ab. Die Sänger wurden von dem Reichstagspräsidenten Loebe begrüßt, der darauf hinwies, wieviel Falsches in den letzten 10 Jahren über Deutschland verbreitet wurde. Darum sei es zu begrüßen, wenn die Deutsch-Amerikaner, die doch zum Teil unter diesen Vorwürfen gelitten haben, selbst durch eigenen Augenschein sich von der Unsinnigkeit so vieler dieser Behauptungen überzeugen könnten. Die Reise durch Deutschland werde ihnen Gelegenheit geben, zu sehen, wie wir uns mit altem Fleiß wieder aufrichten. Wir würden es dankbar begrüßen, wenn Sie die Kunde davon in Ihre neue Heimat mitnehmen und so der fortschreitenden Verständigung die Wege ebnen würden. Die Sänger, die von verschiedenen Abgeordneten durch die Räume des Reichstags geleitet wurden, sangen dann in der großen Kuppelhalle den Sängergruß an die deutsche Heimat.

Hierauf besuchten die Sänger das Berliner Rathaus, wo sie von Vertretern der städtischen Behörden aufs herzlichste willkommen geheißen wurden. Bürgermeister Scholz begrüßte die deutsch-amerikanischen Gäste und sprach ihnen den Dank dafür aus, daß der Verein 70 Jahre hindurch in Amerika die deutsche Sprache und das deutsche Lied gepflegt und damit den Wert der deutschen Kultur gehütet hätten. In seinen weiteren Ausführungen erinnerte der Bürgermeister an die schwere Notzeit durch die Deutschland hindurch gegangen ist, und betont, daß es ihm ein Herzensbedürfnis sei, den Deutsch-Amerikanern für ihre Liebestätigkeit während der Jahre der Not danken zu können. Der Präsident des New-Yorker Beethoven-Chors Philipp Lenges dankte hierauf in kurzen Worten für den herzlichen Empfang, der ihnen überall in Berlin und besonders im Rathaus zuteil geworden sei. Er versicherte, daß der Beethoven-Männerchor, der trotz der Verhetzungen während des Krieges deutsche Sprache und deutsches Wissen hochgehalten habe, stets ein Bewahrer der deutschen Kultur in Amerika sein werde. Er schloß mit der Hoffnung, daß die Verständigung zwischen den großen Völkern möglichst schnell erfolgen möge. Die Deutsch-Amerikaner besichtigten alsdann das Rathaus, worauf sie einige Proben ihrer Kunst zum Besten gaben. Ein Imbiß für die Gäste, an dem der Magistrat und auch Vertreter der Stadtverordneten teilnahmen vereinigte die Anwesenden noch längere Zeit bei gemütlicher Unterhaltung.

Herausgeplatzt.

„Wo haben Sie eigentlich Ihre Frau kennen gelernt?"

„Na, wenn ich sie kennen gelernt hätte, wäre sie überhaupt nie meine Frau geworden."

Gedankensplitter.

Ein geschmackloses Essen bringt manchen außer Rand und Band, aber ein geschmackloses Kunstwerk vermögen die meisten ruhig hinzunehmen!"

Noch weiter.

„Hafte schon vom Radio erfahren, da kann man ein Konzert in Berlin, Paris oder London bis in unsern Ort hören!"

„Hm, das ist doch nichts Wunderbares. Wenn ich dir ein paar um die Ohren haue, da hörste sogar die Engel im Himmel singen."

Der Idealist



„Wissen Sie, das Essen ist das Zweitschönste auf der Welt, 's kommt gleich nach dem Schlafen."

Treffend.

„Sehen Sie, da geht Weber mit seiner Frau."

„Aha, das Ehepaar Siebzig."

„Wieso Siebzig?"

„Na, sie ist die Sieben und er die Null."

Mißverstanden.

Richter: „Der hier als Zeuge erschienene Rentier Klümpel will von Ihnen bestohlen sein!"

„Strolch: „Sehr gern — darf ich vielleicht fragen, wo der Herr wohnt?"

Kindermund.

Vater hatte unterwegs das Pech, seinen Regenschirm zu zerreißen. Als er nach Hause kommt, fragt sein Kleinster: „Vati, so bös war das Unwetter, das es Löcher in deinen Schirm geregnet hat?"

Das schwierige Mittel.

Es ächzet und stöhnet der Reiche
Von Schmerzen gequälet im Bett:
„O, wenn ich den Schlaf doch, den süßen,
Eine einzige Stunde nur hätt'!"

Und zwei dienstbare Geister, sie eilen
Zum Arzte noch spät in der Nacht,
Eine Stunde darauf hat ein jeder
Einen Doktor ins Haus ihm gebracht.

Doch das richtige Mittel zu finden,
Sehr schwierig den Beiden erschien;
Denn es schwärmt für Chloral der eine,
Der and're jedoch für Morphin.

Es berieten die Zweie noch lange,
Bis zu Ende der Nacht letzter Rest,
Und als sie sich schließlich geeinigt —
Da schlief der Patient schon ganz fest.

H. Breitn.

Liesl und Seppl



„Sixt Liesl, die Puppe da hat 2 Mark 50 gekostet!"



„Schau 'mal nach Sepperl, was ich gekostet habe?"

Nr. 173. 1925.



Fräulein Domina.

30 Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

Doktor Reinert hatte keine Ahnung, daß er von zwei Frauen überlistet werden sollte. Aber trotzdem er sich seiner Frau noch sicher wähnte, regte sich in seiner Seele ein verbrecherischer Wunsch. Seine Frau war ihm in Wege — sie stand jetzt zwischen ihm und der Domina.

Hatte er seine Frau bisher nur geduldet mit dem festen Vorsatz, sie sofort unschädlich zu machen, wenn sie ihm gefährlich werden wollte, so war es nun vorbei mit seiner Duldung. Bisher war seine Frau ihm nur gefährlich als Mitwisserin eines Geheimnisses — einer Schuld. Da konnte er sie immerhin noch schonen, so lange er sein Geheimnis bei ihr sicher wußte. Jetzt aber stand sie als Hindernis zwischen ihm und seiner flammenden Leidenschaft, die den sonst so berechnenden und besonnenen Mann unterjochte und ihm den Verstand verwirrte. Und da gab es bei seinem Charakter nur eins — über das Störende hinwegschreiten, um zum heißersehnten Ziel zu gelangen. Er war nicht der Mann, vor einem Hindernis haltzumachen, wenn es sich um die Erfüllung seiner Wünsche handelte.

Daß die Domina ihm gehören würde, wenn er frei war, daran zweifelte er nicht. Seine Eitelkeit ließ keinen Zweifel zu. Seiner Ansicht nach gab es eben nur ein Hindernis für ihn auf dem Wege zum Glück — seine Frau. Und mit diesem furchtbaren Gedanken setzte er sich zu seiner Frau an den Kaffeetisch.

22.

Als Hans Ried das zweite Mal mit Vina im Walde zusammentraf, konnte er ihr eine gute Nachricht bringen. Der Verleger Wendt hatte ihm am Abend vorher mitgeteilt, daß er gesonnen sei, das Werk des Professors Honegg herauszugeben. Er wollte Vina für die erste Auflage, die nicht sehr hoch sein konnte bei den schlechten Zeiten und den hohen Preisen, ein festes Honorar von zehntausend Mark zahlen. Er hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß er bald weitere Auflagen werde folgen lassen können, da sich die Universität für das Werk stark interessiere.

Vina war über diese Nachricht sehr glücklich. Am nächsten Tage erhielt sie auch die schriftliche Bestätigung Wendts und den Vertrag zur Unterschrift. Sie war mit allen Bedingungen einverstanden und freute sich unsagbar über diesen Erfolg ihres Vaters.

Sie korrespondierte noch ausführlich mit Hans Ried über diesen Vertrag, und er riet ihr auch, alle Bedingungen anzunehmen, da sie durchaus günstig seien. Und als Hans Ried dann nach vierzehn Tagen abermals im Wald auf Vina wartete, brachte er eine neue gute Nachricht.

Er war zum Abteilungschef für den Handelsverkehr mit dem Ausland von seinem Chef ernannt worden. Diese Auszeichnung hatte er seiner eminenten Tüchtigkeit zu danken. Da dieses Avancement auch zugleich eine ansehnliche Gehaltsaufbesserung mit sich brachte, hatte er seinem Chef und Wohltäter mitgeteilt, daß er sich nun verloben würde, und hatte ihm die Geschichte seiner Liebe erzählt. Und bei dieser Gelegenheit hatte sein Chef zu ihm gesagt: „Lieber Ried, Sie wissen, daß mein Sohn sich in den nächsten Tagen verheiratet und mit seiner jungen Frau die von dieser geerbte Villa im Grunewald bezieht. Meine Frau und ich, wir bewohnen nun unsere große Wille allein, und es droht uns Zwangseinquartierung. Wenn Sie sich also entschließen könnten mit Ihrer jungen Frau nach Ihrer Hochzeit die erste Etage in unserer Villa zu beziehen, wäre uns beiden geholfen. Ich bekomme anständige und mir sympathische Mieter, und Sie bekommen eine angenehme, hübsche Wohnung. Platz haben wir alle genug, ich kann Ihnen vier oder fünf Zimmer ablassen und werde Ihnen die Miete nicht hoch berechnen."

Hans Ried hatte natürlich mit Freuden zugegriffen und war nun voll Glück, daß er Vina das alles berichten konnte.

Als er zu Ende war, nahm er Vina, ohne auf ihre Abwehr zu achten, in seine Arme „Vina — jetzt können wir uns verloben — jetzt kann ich Dir ein gesichertes Los und sogar ein entzückendes, herrschaftliches Heim bieten. Nun warte ich nicht länger auf Deine Zustimmung. Und jetzt darfst Du mir auch nicht verwehren, Dich zu küssen — ich bin ja fast verschmachtet vor Sehnsucht nach Deinen Küssen." Und er preßte seine Lippen wieder und wieder auf die ihren. Sie lag ganz still an seiner Brust und ließ es sich gefallen. Sei vergaßen die Welt um sich her, sahen sich glückstrahlend in die Augen und küßten sich immer wieder.

Und dann machten sie eifrig Zukunftspläne. Hans Ried hatte sogar den Plan der Wohnung schon mitgebracht. Sie rechneten und überlegten, und die praktische Vina fand heraus, daß sie trotz der teuren Zeiten sehr gut auskommen konnten mit ihren gemeinsamen Einnahmen. Hans Rieds Position war eine Lebensstellung. Sie konnten also ohne Sorge an eine baldige Vereinigung denken.

Hans Ried wollte am liebsten jetzt gleich mit ins Stift gehen und sich als Verlobter der Domina vorstellen, aber Vina wehrte lachend ab. „Was denkst Du, Hans — lieber Hans? Das geht doch nicht! Willst Du meine kleine Herde auf den Tod erschrecken? Das muß ich den Stiftsdamen schonungsvoll beibringen. Und Frau Magdalena? Sie wird am meisten erschrecken, aber vielleicht bringt es sie nun

Der nächste Tag.

Der nächste Tag nach deinem Tode, Mensch,
Du glaubst, er schritte nicht den Berg hinab
Und nur die Nacht noch wandle durch die Welt,
Weil du den letzten Atemzug getan?

Der nächste Tag nach deinem Tode, Mensch,
Ist ganz wie jeder. Von den Bergen steigt er
Und teilt mit heller Hand die Finsternis.
Die jungen Rosen schrecken aus dem Traum,
Der sie umfing, empor, und eine Amsel
Trägt mütterlich ins Nest ein Flöckchen Wolle.
An deinen Fenstern schreiten sie vorbei,
Die Lebenden, und ihrer Stimme Hall
Verschwebt vor deinem todesblassen Mund.
Zur gütigen Sonne hebt dein Kind den Blick,
In dem die Träne, die geweint, noch glänzt,
Und diese Träne trocknen Licht und Wind,
Und leise haucht es: „Welt, wie bist du schön!"

Um dich, du Stiller, duften Todesblumen.
Ein einsamer Falter sinkt mit dunklen Flügeln
Auf deine Hand, und immer näher rollt
Die große Welle, die dein sinkend Boot
Einholt zu des Vergessens Strand.

Grete Massee.

zu einem Entschluß, wenn sie hört, daß ich in absehbarer Zeit das Stift verlasse. Also, wenn Du das nächste Mal kommst, Hans, dann will ich Dich im Stift als meinen Verlobten vorstellen."

„Wird sich dieser Doktor Reinert so lange noch anständig benehmen, Vina? Du sagst mir gar nichts mehr von ihm, auch in Deinen Briefen nicht. Das beunruhigt mich."

Vina hatte allerdings absichtlich nicht von Doktor Reinert gesprochen, um Hans Ried nicht zu beunruhigen. Der Doktor war immer zudringlicher geworden in seinem Benehmen ihr gegenüber, und sie hatte ihm nur ausweichen können, weil Frau Magdalena kaum noch von ihrer Seite ging.

Sie sagte auch jetzt nichts darüber. „Du brauchst Dich nicht zu beunruhigen, Hans, ich bin noch immer selbst mit ihm fertig geworden, und seine Gattin geht kaum von meiner Seite. Und wenn ich ihm nun sage, daß ich mich verlobt habe, wird er sich noch mehr zusammennehmen."

„Das will ich ihm raten, Vina. Ich bin ohnehin erpicht darauf, diesem Herrn Doktor energisch entgegenzutreten. Wie geht es der armen Frau Magdalena?"

„Ach, Hans, die Aermste ist in einer großen Aufregung. Ich merke, wie sie mit sich selbst im Kampfe lebt. Sie hat mir so mancherlei anvertraut, worüber ich aber nicht sprechen darf, weil ich Schweigen gelobte. Hoffentlich vermag sie sich endlich zu einem erlösenden Entschluß aufzuraffen. Meiner Ueberzeugung nach geht sie in dieser Ehe, die längst keine Ehe mehr ist, zugrunde, wenn sie sich nicht endlich frei machen kann. Aber laß uns heute nicht mehr von diesen unerfreulichen Dingen reden."

Er küßte sie. „Du hast recht, meine kleine Domina, wir haben anderes zu tun und zu denken."

Und sie vergaßen Frau Magdalena und ihren Kummer und dachten nur an ihr Glück, an ihre Liebe. Als Vina ihm auf seine dringende Frage, ob sie auch so unsinnig glücklich sei wie er, lächelnd zunickte, hob er sie auf seinen Armen empor wie ein Kind und trug sie davon.

Sie schalt ihn lachend aus. „Aber Hans, Du leichtsinniger Hans, wenn jemand zufällig durch den Wald kommt und mich in dieser Situation sieht."

Er lachte übermütig. „Der wird staunen, daß sich die Stiftsdomina von einem Manne spazieren tragen läßt."

„Ich lasse mich aber gar nicht spazieren tragen, Du Uebermut tust es gegen meinen Willen."

Er sah mit funkelnder Zärtlichkeit in ihre Augen. „Ach kleine, süße Domina, zank' doch nicht! Deine Augen wissen ja doch nichts von Unmut. Und ich möchte Dich so durchs Leben tragen, daß Dein Fuß an keinen rauhen Stein stößt. Wirst es gut haben bei mir, süße Domina, ich hab' Dich ja so lieb, so unbändig lieb."

Sie küßten sich wieder, und langsam ließ er sie von seinen Armen herab. Dicht aneinandergeschmiegt, gingen sie noch eine Weile auf dem schattigen Waldweg hin und her und besprachen noch mancherlei, was ihnen wichtig erschien.

Aber endlich mußten sie sich trennen, und Vina kehrte ins Stift zurück. Wieder wartete Hans Ried, wie das erste Mal, bis Vina im Stift verschwunden war, und dann ging er hinter ihr her, am Stiftsgarten vorüber. Da sah er Vina inmitten einer Schar alter Damen stehen, die alle aufgeregt auf sie einsprachen.

Durch eine Lücke im Schwarzdornstrauch beobachtete er lächelnd das Bild. Er sah, wie die Damen ihre Domina in eines der Sonnenzelte führten, und hörte Fräulein von Bardelebens hohe Stimme: „Ganz erhitzt sehen Sie aus, Fräulein Domina, in dieser Sonnenglut dürften Sie nicht ohne Hut gehen, das schadet Ihrem Teint."

Darauf antwortete Vina lachend: „Aber liebes anädiges Fräulein, die Sonne schadet meinem Teint nicht, der ist an andere Strapazen gewöhnt."

Hans Ried lachte in sich hinein. „Süße kleine Domina — meine Domina!"

Und langsam und zögernd ging er weiter.

23.

Vina hatte mit den alten Damen den Nachmittagskaffee eingenommen und ging dann ins Haus, um ihre Zimmer aufzusuchen. Sie sehnte sich nach einem Alleinsein, um in sich ausklingen zu lassen, was sie im Walde erlebt hatte.

Aber dies Alleinsein sollte ihr noch nicht beschieden sein.

Doktor Reinert hatte in seinem Amtszimmer am Schreibtisch gesessen. Vor ihm lag die Chronik von Gantersheim. Und daneben hatte er auf einem Zettel eifrige Berechnungen angestellt. Als er draußen Vinas Lachen hörte, hatte er die Chronik und die Berechnung in seinen Schreibtisch verschlossen und war aufgesprungen. Er hatte dann im Kreuzgang auf der Lauer gelegen, bis die Domina ins Haus trat.

Als sie durch die Halle nach der Treppe gehen wollte, trat er schnell auf sie zu. Sie merkte sehr wohl, daß er ihr, wie schon oft, aufgelauert hatte. Mit einem stummen Gruß wollte sie an ihm vorübergehen, aber er vertrat ihr den Weg.

„Fräulein Domina, ich habe etwas Wichtiges mit Ihnen zu besprechen. Wollen Sie mir eine Unterredung gestatten?"

Sie zögerte. „Was haben Sie mir zu sagen, Herr Doktor?"

„Bitte, treten Sie in mein Amtszimmer, ich kann hier in der Halle nicht davon reden."

Vina hätte sich gern geweigert, weil sie jedes Alleinsein mit ihm vermied, aber seine Aufforderung war so dringend, und sie konnte nicht direkt unhöflich sein. „Wenn Sie sich kurz fassen wollen, Herr Doktor — ich habe noch Briefe zu schreiben."

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten," erwiderte er, die in ihm tobende Erregung verbergend.

So ging sie mit ihm in sein Amtszimmer. Er ließ sie eintreten und schloß hinter ihr die Tür. Dabei drehte er verstohlen den Schlüssel im Schloß um, Anscheinend wollte er eine Störung von außen unmöglich machen.

Nun schob er Vina den hohen Sessel hin, blieb aber selbst vor ihr stehen, seine Augen an ihrem schönen Gesicht förmlich festsaugend.

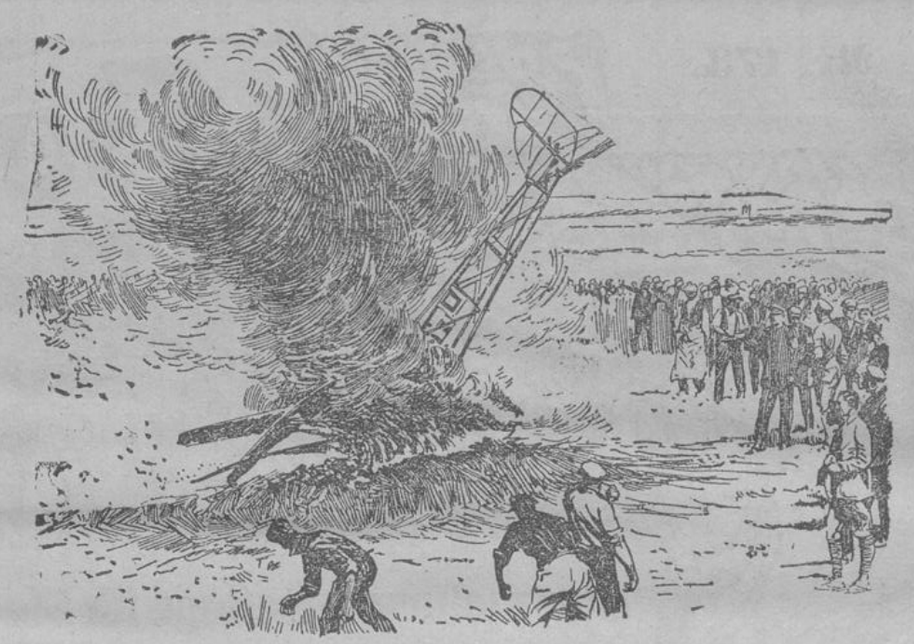
„Also, was haben Sie mir zu sagen, Herr Doktor?" fragte Vina, unbehaglich das verzehrende Feuer in seinen Augen bemerkend.

Er riß sich zusammmen. „Ich — wollte Ihnen sagen, Fräulein Domina, daß es mir leider noch immer nicht gelungen ist, die Chronik dieses Hauses zu finden, in die Sie so gern Einsicht nehmen wollten."

Sie zog die Stirne kraus. Jetzt wußte sie, daß dies nur ein Vorwand gewesen war, um sie hierher zu locken. „Das hätten Sie mir aber doch draußen sagen können, Herr Doktor," erwiderte sie, unwillig zu ihm aufsehend.

Und da gewahrte sie, daß sein Gesicht in einer wilden Erregung zuckte. Sie wollte aufstehen, konnte aber nicht, da er dicht vor sie hintrat. „Domina — Sie haben recht — ich hätte Ihnen das draußen sagen können. Aber ich lechze nach einem Alleinsein mit Ihnen. Ich habe lange, schwer mit mir gekämpft — nun bin ich am Ende meiner Kraft. Sie weichen mir aus — ich fühle es, und ich leide namenlos darunter. Domina — teure, angebetete Domina — ich habe jahrelang ein entsetzliches Leben geführt an der Seite einer kranken Frau, die mir nichts, gar nichts sein kann. Meine Frau ist mir einmal sehr lieb gewesen, sonst hätte ich sie nicht geheiratet, jetzt habe ich nur noch Mitleid mit ihr. Wie kann man glücklich sein mit einer Frau, deren Gemüts- und Geistesleben dicht vor dem Wahnsinn steht? Ich lebte nicht an ihrer Seite, ich vegetierte nur. Und dann kamen Sie in dies Haus, Domina. Da lernte ich erst kennen, was Liebe ist. Ich liebe Sie namenlos, mein Herz brennt vor Sehnsucht nach Ihrem Besitz — ich kann nicht mehr schweigen von dem, was in mir glüht. Domina — ich kann mich von meiner Frau scheiden lassen, kann mich frei machen — muß mich frei machen, weil ich nach Ihnen verschmachte. Meine heiße Liebe muß ein Echo in Ihrer Brust geweckt haben, Sie müssen mich lieben, wie ich Sie liebe, ich kann nicht ohne Sie leben, will es nicht. Sagen Sie mir, daß Sie mich lieben — nur das will ich hören und dann geduldig warten. Ich verschmachte ja nach Ihnen!" Und wie außer sich fiel er zu ihren Füßen nieder und wollte sie mit seinen Armen umfassen.

(Fortsetzung folgt.)



Absturz im brennenden Flugzeug.
Der Pilot Werner Beseler stürzte in Prenzlau mit einem brennenden Flugzeug ab.

Wunsch.

Wenig ist, was ich begehre,
Und doch steht es mir so fern.
Aus dem ganzen Sternenheere
Einen einz gen lieben Stern!
Und was Himmel, Erd' und Meere
Noch umfassen — ließ ich gern! —

Joseph Christian Freiherr v. Zedlitz.

Auf dem Geflügelhof im August.

In den August fallen die Hundstage, die uns durchweg die größte Hitze des Sommers bringen. Sorge darum ausgiebig für Schatten und frisches, kühles Trinkwasser auf deinem Geflügelhof. Viel frisches Grünfutter ist der Gesundheit und dem Gedeihen der Tiere äußerst dienlich. Sehe peinlichst auf große Sauberkeit in den Ställen. Das Ungeziefer vermehrt sich in der heißen Zeit unglaublich, und kein Tier kann gedeihen, wenn se übermäßig geplagt wird. Die Schlafräume bleiben auch des Nachts geöffnet, jedoch darf keine Zugluft entstehen. Ein wiederholtes Besprengen der Aufenthaltsräume mit kaltem Wasser ist bei starker Hitze nur vorteilhaft. Das Brutgeschäft hat aufgehört. Brutlustige Hennen sperre man in einen Käfig, den man auf den Hühnerhof stellt, so daß die Genossen herankönnen. Bei gutem Futter wird die Brutlust dann gar bald vergehen. Im August beginnen manche Tiere schon mit der Mauser. Solche Tiere sind sowohl vor Sonnenbrand als auch vor Nässe zu schützen und kräftig zu füttern, besonders mit animalischen Nährstoffen und kohlensaurem Kalk. Alte Hennen sind vor der Mauser zu schlachten oder zu verkaufen. Die Jungtiere sind jetzt auszumustern. Man behalte nur so viele zur Zucht, als man auch wirklich ausreichend durch den Winter füttern kann. Lieber ein Tier zu wenig als eins zu viel. Wenn irgend möglich, bringe deine Tiere auf die abgeernteten Stoppelfelder, die nie besser ausgenutzt werden können, dazu sparst du manche Mark an Futterkosten und deine Tiere gedeihen vortrefflich.

Auch Truthühner und Gänse kommen auf die Stoppeln. Sie finden in der Regel hier den Tisch so reichlich gedeckt, daß eine weitere Mast vielfach kaum nötig ist. Will man besonders bei Gänsen noch ein weiteres tun, so füttere man sie nach Umbruch der Stoppeln noch 8 bis 14 Tage in engen Buchten mit reichlich Möhren. Falls Truthühner noch anfangs des Monats ein Gelege machen, kann man diese Eeier noch ausbrüten lassen. Diese Brut ergibt bis Weihnachten noch gern gekaufte Schlachttiere. Gänse werden gerupft, jedoch nehme man nur die völlig reifen Federn. Zuchtenten gehören jetzt aufs Wasser, da sie dann leichter mausern. Auch wenn Enten noch ein Gelege machen, läßt man es noch vorteilhaft zu Schlachtzwecken ausbrüten. Tauben halte man fleißig zum Feldern an; sie gebrauchen dann noch ein Beifutter. Mausernde Tauben dürfen nicht zur Brut gelassen werden. Machen solche Tiere noch ein Gelege, so nehme man die Eier fort bezw. gebe sie einem anderen Paare. Sorgfältigste Reinlichkeit des Taubenbodens ist für das Gedeihen sowohl der Alten als auch der Jungen unerläßlich. Für frisches Badewasser und Trinkwasser ist täglich zu sorgen.

Kleingärtners Arbeiten im August.

Mit dem August beginnt die Ernte des Sommerobstes. Man gehe dabei vorsichtig zu Werke und schone die Bäume nach Möglichkeit. Es zeugt immer von einer gewissen Roheit, wenn nach dem Abernten eines Baumes unter demselben abgebrochene Zweige und junge Triebe bezw. Knospen in großer Zahl herumliegen. Den Schaden davon wird man im nächsten Jahre schon zu spüren bekommen. Wer sich mit Wildlingszucht befaßt, sammle jetzt die Samenkerne sowohl vom Kern- als auch vom Steinobst. Man nehme zur Samengewinnung aber nur die schönsten voll ausgebildeten Früchte. Das Fallobst ist, um einer Verbreitung von Schädlingen aller Art vorzubeugen, sorgfältig zu sammeln und im Haushalte bezw. als Viehfutter zu verwerten. Stark mit Früchten beladene Zweige sind zu stützen. Um die schädlichen Obstmaden abzufangen, lege man um die Stämme Madenfallen. Das Okulieren auf das schlafende Auge wird fortgesetzt. An den vorjährigen Okulanten entferne man die Zapfen und verstreiche die Wunden mit Baumwachs. Zur Vermehrung der Stachel- und Johannisbeeren werden jetzt Stecklinge geschnitten und eingesetzt. Himbeeren und Brombeeren beginnen zu reifen. Nach der Ernte derselben sind die alten Fruchtruten zu entfernen. Von den jungen Ruten läßt man 3—5 der kräftigsten stehen. Die Erdbeerernte ist beendet. Alte vierjährige Pflanzen werden ausgehoben, der Boden gut gedüngt und mit Gemüse bepflanzt. Neue Erdbeerbeete sind anzulegen. Man wähle dafür einen Platz, auf dem mehrere Jahre keine Erdbeeren gestanden haben. Sämtliche Obstbäume und Beerensträucher sind nach der Ernte ausgiebig zu düngen, bei Regenwetter vorteilhaft zu jauchen, denn jetzt gilt es, die für die Ausbildung der Früchte verbrauchten Kräfte zu ersetzen und die kommende Ernte wieder vorzubereiten.

Im Gemüsegarten gibt es auch mancherlei Arbeit. Kohlgemüse verlangen öftere Dunggüsse und viel Feuchtigkeit. Wo der Kohlweißling sein Wesen getrieben hat, sind die Raupen sorgfältig von den Blättern zu lesen und zu töten. Um Bohnen rechtzeitig zur Reife zu bringen, ist es ratsam, bei Stangenbohnen die einzelnen Pflanzen mit der Wurzel etwas zu heben, sie reifen dann schneller aus. Buschbohnen zieht man aus der Erde, bindet sie zu Büscheln zusammen und hängt diese zum Nachreifen und Trocknen auf. Leer gewordene Beete können nochmals neu besät werden mit Spinat, Radies, Winterrettich, Winterrettich, Karotten oder Petersilie. Auszupfpflanzen ist noch Grünkohl, frühe Kohlrabi und Endivien. Die zur Samengewinnung ausgewählten Gurken lege man auf eine Unterlage und schneide alle beschattenden Blätter fort, damit die Samengurken schön ausreifen. Alles Unkraut ist sorgfältig zu vernichten; läßt man es zum Samentragen kommen, verursacht es im nächsten Jahre zehnfache Arbeit. Auch ist stetes Augenmerk auf Vernichtung aller Schädlinge zu richten.

Die Gefährlichkeit der Giftpflanzen

wird im Sommer am meisten beobachtet. Alljährlich liest man von Vergiftungsfällen, durch sie hervorgerufen. Im Ziergarten gehört zu ihnen der rote und der großblumige Fingerhut (Digitalis purpurea und D. grandiflora), kenntlich durch ihre fingerhutähnlichen Blüten, die sich bei ersterem durch die hochrote Farbe, bei letzterem durch schwefelgelbes Aussehen und hervorstehende Größe kennzeichnen; ferner der Eisenhut (Aconitum) mit blauvioletten, helmartigen Glockenblüten und der Wolfseisenhut mit blaßgelben Blüten. — An Hecken, Zäunen und Gartenrändern wächst häufig der gefleckte Schierling (Conium maculatum), der leicht mit der Petersilie verwechselt wird. Er unterscheidet sich von dieser durch die weiße Blumenkrone und durch die rundlichen, zart gerinnten, am Grunde mit schmutzigroten Flecken besetzten Stengel. Der Wasserschierling ist dicker und fleischiger, dann die schwarzhaarige Zaunrübe (Bryonia), die durch ihre hübschen Beeren die Kinder nicht selten zum Naschen verführt. Der Stengel ist kletternd, die Blätter sind herzförmig, fünflappig und die Blüte gelblich grün. — Auf Schutthaufen in schattigen Winkeln wächst der gemeine Stechapfel, leicht kenntlich an seinen stachligen Fruchtkapseln, seine Blüten sind weiß, die Blätter eirund, ungleich buchtig und gezähnt; ferner die Hundspetersilie, sie unterscheidet sich von der echten durch die weißen Blüten; dann das schwarze Bilsenkraut (Hyoschamus niger) mit schmutziggelben, schwärzlich geränderten Blüten und klebrigen, zottigen Blättern, auch der schwarze Nachtschatten (Solanum niger), er ist strauchartig und hat tiefschwarze Beeren. — Im Walde ist nicht selten die Tollkirsche zu treffen mit ihren verlockend schön glänzenden Beeren, die leicht für Kirschen gehalten werden können. Sie sind nur kleiner und tiefschwarz und wachsen an einem Strauch. Auch vor der brennend schwarzen Waldrebe (Clematis vitalba) mit kletterndem Stengel, gefiederten Blättern und weißen Blüten in Trugdolden sei gewarnt. — Außerdem sind giftig die Früchte des Goldregens und fast alle Nachtschattengewächse, zu denen auch Kartoffeln und Tabak gehören; darum enthalten auch die grünen Kugelfrüchte jener und ihre Keime Gift. Das Gift des Tabaks kann jeder an sich selbst spüren.

Der Rettich.

Der Rettich ist eine uralte Kulturpflanze der Menschheit. Aus Asien stammend, war er schon bei den alten Aegyptern, besonders bei deren Schwerarbeitern, sehr beliebt, denn Herodot berichtet, daß beim Bau der Pyramiden wahre Unsummen für die von den Bauarbeitern verzehrten Rettiche ausgegeben wurden. Auch in Deutschland ist der Rettich seit langem heimisch. Im 11. und 12. Jahrhundert noch unter dem Namen „ratich" oder „radix", später indes schon ziemlich allgemein als Rettich bezeichnet. In der Volkspoesie gilt der Rettich seiner Schärfe wegen als Sinnbild des Abschreckenden und Feindlichen. Eine Urkunde aus dem Jahre 1348 berichtet sogar von einer kirchlichen Rettichweihe, die, wohl um das feindliche Element im Rettich zu mildern, alljährlich am Tage von Petri Stuhlfeier abgehalten wurde. Seine Schärfe soll andererseits aber auch den Verstand schärfen, so daß man Kindern für den ersten Schulgang gern Rettichschnitten aufs Brot legte, damit ihr Verstand das Gelernte auch gut behalte. Als Heilmittel kommt hauptsächlich der Saft des Rettichs in Betracht, der mit Zucker vermischt gegen Husten gute Dienste leisten soll. Auch bei Gallensteinleiden findet er vielfach mit Erfolg Verwendung.

Was den Nährwert des Rettichs betrifft, so ist dieser an sich freilich gering. Allein seine Nährsubstanzen können einen besonderen Wert dadurch gewinnen, daß man zum Rettich Schwarzbrot verzehrt. Dies ist immer mehr oder weniger säurereich. Nun überwiegen in den Mineralstoffen des Rettichs, wie bei den meisten Gemüsepflanzen, die sogenannten basischen Bestandteile, die die Säuren, indem sie sich mit ihnen zu Nährsalzen verbinden, gewissermaßen neutralisieren. Nach neuen Untersuchungen wird der Nährwert einer Speise durch dieses Ueberwiegen der Basen den Säuren gegenüber sehr gesteigert. Wenn man also den Rettich mit Schwarzbrot zusammen verspeist, so werden auf diese Weise nicht nur die Säuren des Brotes durch die alkalisch reagierenden Mineralstoffe des Rettichs ausgeglichen, sondern beide können sich jetzt zu den, dem Körper zugute kommenden Nährsalzen verbinden.

Bakterien im Weltenraum.

Ein amerikanischer Gelehrter hat die Frage aufgeworfen, ob sich auch im interplanetarischen Raum Mikroorganismen aufhalten können und ob es diesen möglich ist, bis zur Erde zu gelangen und hier als Krankheitserreger wirksam zu werden. Der hier erörterte Gedanke ist nicht neu; er wurde bereits früher von dem englischen Physiker William Thomson, dem späteren Lord Kelvin, erwogen. Nach seiner Annahme war es sehr wohl möglich, daß Krankheitskeime, die sich in der Atmosphäre eines in der Zusammensetzung der Erde ähnlichen Planeten aufhalten, allmählich in immer höhere Regionen aufsteigen, in denen beständig Wirbelwinde herrschen. So könnte es dann sehr wohl geschehen, daß nach dem Heraustreten aus der Atmosphäre eines Planeten die Bakterien, da sie nicht mehr dem Gesetz der Schwere unterworfen sind, eine gewisse Zeit im Weltenraume umherirren, bis sie in ihrem Lauf der Anziehung eines anderen Planeten unterliegen, auf dem sie aufs neue ihrer Entwicklung günstige Lebensbedingungen vorfinden. Diese Theorie findet sich durch die jüngst festgestellte Tatsache begründet, nach der die Bakterien auch unter außerordentlich niedrigen Temperaturen, wie sie im interplanetarischen Raum herrschen, zu existieren vermögen. Es ist also durchaus nicht unmöglich, daß Infektionskeime aus dem freien Weltenraum auf die Erde gelangen.

sprochen. Dabei wurde u. a. auf die Möglichkeit hingewiesen, eine größere Zahl Arbeitsloser beschäftigen zu können, sofern die Schnellbahn Köln—Dortmund gebaut würde. Die Gewerkschaften vertreten einmütig den Standpunkt, daß alles daran gesetzt werden müsse, Widerstände, die sich in der letzten Zeit eingestellt haben, zu überwinden und mit dem Bau der Schnellbahn möglichst bald zu beginnen. Neben der Beseitigung der Arbeitslosigkeit komme auch vor allem der große volkswirtschaftliche Nutzen in Betracht, den die Schnellbahn für das von ihr berührte Gebiet besitze.

(Ein Verhängnis.) Mit dem Tode der von dem Heizungsmonteur Fiedler im Hause Stahlwerkstraße 68 ermordeten Ehefrau Kasprzyk wird, wie die Dortm. Ztg. schreibt, die Erinnerung an einen zurückliegenden Vorfall wieder wach. Vor einigen Jahren ist in der Roßstraße der 10jährige Sohn des Zimmermanns Nachtweyn in Abwesenheit seiner Eltern in seinem Bette nachts erwürgt und erstickt worden. Die Polizei ermittelte damals zwar den Täter, konnte aber erst nach geraumer Zeit auswärts seiner habhaft werden. Der Täter Tomaschewski wurde bekanntlich zu Anfang dieses Jahres vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt. Das Todesurteil ist noch nicht vollstreckt worden. Die jetztermordete Ehefrau Kasprzyk war bei der Ausführung des Mordes an dem kleinen Nachtweyn die Gehilfin des Mörders Tomaschewski. Eine direkte Beteiligung konnte ihr damals jedoch nicht nachgewiesen werden. Außerdem war sie in der Schwurgerichtsverhandlung nicht erschienen, weil ihr keine Ladung zugestellt werden konnte. Man kann also auch hier wieder von einem Verhängnis sprechen.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ahlen, 25. Juli. **Ein feiner Dienstherr** schädigte ganz unverschämt eine hiesige Familie, deren Tochter, die sich durch die Zeitung Stellung suchte, er in seinen Dienst nehmen wollte. Nachdem er durch sein gewandtes Auftreten bei der Familie volles Vertrauen gewonnen hatte, bat er um ein Darlehen von 3 Mark, da er einen Scheck nicht einlösen könne und lieh sich außerdem zu einer dringenden Besorgung ein Rad; nachher muß der Schwindler wohl das Wiederbringen vergessen haben, denn Rad und Geld blieben verschwunden.

Balve, 25. Juli. **(Ein romantisches Schützenzelt.)** Balve, ein blühendes Städtchen am Hönnetal-Eingang, kennt keine Sorge um einen passenden Festsaal. Etwa 10 Minuten von Balve entfernt liegt die Balver Höhle, die bei ihren Ausmaßen einigen 1000 Besuchern Unterschlupf gewähren kann; in der Eiszeit bot sie Herberge vorsintflutlichen Tieren, die auch in großer Anzahl gefunden wurden. Auch Tropfsteingebilde finden sich vor, doch wurden diese im Laufe der Zeit weggeschleppt, da die Höhle s. Z. t. unbeaufsichtigt war. Früher gehörte sie einem Balver Arbeiter, der sie in einer Bierlaune für wenig Geld an die Stadt Balve verkaufte. In dieser Höhle feierten vor kurzem, wie das Brauch von altersher ist, die Balver ihr Schützenfest; die Kuhsche Kapelle aus Dortmund hatte den musikalischen Teil des Festes übernommen. Es kann sich wohl kein Ort im Reiche rühmen, ein derartig schönes Schützenzelt zu besitzen. Dies zeigt auch folgender Spruch, der sich am Eingang der Höhle befindet: Wer nennt in Deutschland eine Stadt, die einen solchen Saalbau hat? Nicht Gürzenich, nicht Freudenbaum, erreichen ihn an Flächenraum. Den Saal, von Menschen nicht gemacht, hat Gott gefügt und auch bedacht! Drum bildet er in dieser Welt wohl auch das schönste Schützenzelt!

Dorsten, 25. Juli. **(Die Macht der Dienstmütze.)** Am Eingange von Dorsten, wo viele beerensuchende Frauen und Kinder aus dem Walde kamen, trieb sich an einem der letzten Tage ein Mann in einer Militärmütze umher und hielt die Beerensucherinnen mit der Frage nach dem Erlaubnisschein zum Beerenpflücken an. Wer keinen Schein besaß, wurde aufgeschrieben und die Beeren mitsamt dem Gefäß „beschlagnahmt". Hinterher mußten die Geschädigten erfahren, daß sie von einem Gauner geprellt worden waren.

Bochum, 25. Juli. **(Zur Zinszahlung für die Valutaschuld verurteilt.)** Ebenso wie die Stadt Dortmund will auch Bochum die Anleihe, die es im Jahre 1917 in Höhe von 10 Millionen in der Schweiz aufgenommen hatte, nicht als Valutaschuld anerkennen und hat den Inhabern der Stücke von 20 000 *M* im Jahre 1924 einen 10-Milliardenschein (= 1 Goldpfennig) als Zinsbetrag in Briefen zugeschickt. Daraufhin hat ein Hauptgläubiger die Stadt Bochum verklagt. Das Landgericht Bochum hat nunmehr entschieden, daß die Zinsen nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte zu zahlen seien. Die Stadt Bochum ist verurteilt worden, auf die Schuldscheine von 20 000 Goldmark, für die sie dem Gläubiger 1 Goldpfennig als Zinsen für 5 Jahre angeboten hat, 567 Reichsmark jährliche Zinsen zu zahlen.

Bochum, 25. Juli. **(Kundgebungen nach der Befreiung.)** Im Stadtverordnetensitzungssaale zu Bochum fand eine einfache, aber würdige Kundgebung statt, an der der König von Arnsberg und der Vizepräsident Freiherr von Huwald teilnahmen. Regierungspräsident König überbrachte den Gruß und Dank der Staats- und Reichsregierung für das mutvolle Aushalten der Bevölkerung der Stadt Bochum und des übrigen westfälischen Gebietes in der Besetzungszeit. Die Bevölkerung habe sich den besonderen Dank des ganzen Vaterlandes erworben. Oberbürgermeister Dr. Ruer dankte für die Grüße der Staats- und Reichsregierung. Aehnliche Kundgebungen fanden in Gelsenkirchen, Wanne, Wattenscheid und Witten statt.

Bochum, 25. Juli. **(Das „ritterliche" Frankreich.)** Im hiesigen Gerichtsgefängnis befanden sich noch elf Gefangene der Franzosen; als diese nun abrückten, nahmen sie auch — etwas anderes konnte man auch nicht von ihnen erwarten — ihre Gefangenen mit und brachten drei der Bedauernswerten nach Essen und 8 nach Düsseldorf. Wie sehr Frankreich „an der Spitze der Zivilisation marschiert", bewiesen sie dadurch, daß die „Sieger" noch am letzten Sonntag ihres Verweilens das Essen, das der Vaterl. Frauenverein den Opfern französischer Skandaljustiz alltäglich zukommen läßt, ihren Hunden vorgeworfen haben. Ein überaus „ritterliches" Handeln!

Hattingen, 25. Juli. **(Nach dem Abzug der Kulturträger!)** Nach 2¾jähriger „Franzosenfreiheit" ist auch Hattingen wieder frei. Das Wittener Bataillon kam mit Spielleuten und Kapellen — alles in Mänteln bei 25 Grad Hitze! — an und nahm das hiesige Bataillon mit. Noch zum Schluß konnten sichs die Franzosen nicht versagen, die Deutschen zu ärgern. Sie überreichten der Stadt die Schlüssel von mehr als 100 Räumen, die sie überdies alle verschlossen hatten, an einem Bunde, sodaß es erst der mühseligen Arbeit von mehreren Stunden bedurfte, um die passenden Schlüssel herauszufinden. Trostlos sehen die übergebenen Quartiere aus, besonders das Evgl. Gemeindehaus; bis auf drei versiegelte Zimmer mit staatlichen Möbeln ist alles leer: Saal, Gesellschaftsräume, Logierzimmer, Wirtschaftsküche. Auch die Klappsitze auf den Tribünen sind verschwunden, ja sogar eingebaute Klosettrichter. In den Kronleuchtern des Saales fehlen die Glühbirnen. Der kostbare große Bühnenvorhang dürfte kaum noch verwendbar sein.

Eickel, 25. Juli. **Böse Erfahrungen in Chile** hat ein Steiger gemacht, der früher auf Zeche Pluto-Wilhelm angestellt war. Er war zu Anfang des Jahres 1924 mit zahlreichen Gefährten über den großen Teich nach dem südamerikanischen Chile ausgewandert, mußte hier aber die bittere Erfahrung machen, daß das chilenische Unternehmen, das ihn hinübergelockt hatte, meist auf Schwindel aufgebaut war. Die wenig zahlungsfähige Bergwerksgesellschaft hatte sich auch nachher als nicht lebensfähig erwiesen.

Leichlingen, 25. Juli. **In die Fremdenlegion verschleppt** wurde ein hiesiger Arbeiter, der sich auf die Wanderschaft begeben hatte. Nachdem die Eltern längere Zeit kein Lebenszeichen erhalten hatten, hat der Verschollene jetzt aus der französischen Fremdenlegion geschrieben. Auf welche Weise der junge Mann den Werbern in die Hände gefallen ist, bedarf noch der Aufklärung.

Ohligs, 25. Juli. **(Gegen die Vogelsteller!)** Der Singvogelfang hat in unserer Gegend einen Umfang angenommen, daß sich das Schöffengericht zu einer strengen Bestrafung der Vogelfänger entschlossen hat. So verurteilte es dieser Tage einen Angeklagten, der den Singvögeln mit Leimruten nachstellte, zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Haft und stellte noch empfindlichere Strafen in Aussicht, falls diese Verurteilung nicht abschreckend wirken sollte.

Mülheim, 25. Juli. **Gefährliche Banditen** trieben hier auf der Heißener Straße ihr Wild-West-Unwesen. Sie drangen zunächst in eine Wohnung ein, demolierten die ganze Einrichtung, bewaffneten sich mit Brotmessern und fielen auf der Straße über die Passanten her. Einer der Burschen stürzte sich auf einen Beamten, der gegen die Wüteriche einschreiten wollte, und versetzte ihm drei tiefe Stiche in Kopf und Nacken, so daß er blutüberströmt zu Boden stürzte und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Der Täter wurde von einem zu Hilfe eilenden Manne durch einen schweren Schlag mit einer Schüppe über den Kopf zu Boden geschlagen; sein Komplize wurde von einem herbeigeeilten Polizeiaufgebot verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Koblenz, 25. Juli. **(Acht Todesopfer.)** Auf der Strecke von Trier bis Koblenz forderte unlängst an einem Tage die Mosel acht Todesopfer. In Winningen ertrank beim Baden ein junger Mann, und in Cattenes wurde ein Mann beim Schwimmen vom Herzschlag getroffen. Die übrigen Unfälle haben sich oberhalb Kochem zugetragen.

Hackenheim, 25. Juli. **(Wie Liebe zu Haß wurde.)** Ein 37jähriger verheirateter Arbeiter hatte mit einem 23jährigen Dienstmädchen ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Als das Mädchen nun auf Alimente klagte und der Prozeß auf Antrag des Beklagten, der sich Entlastungszeugen beschaffen wollte, vertagt wurde, da schwur die Verratene grimmige Rache: eines Tages lauerte sie dem Manne, als er zur Arbeit ging, auf, warf ihm Pfeffer ins Gesicht und bearbeitete ihn dann mit einem besonders für diesen Zweck geschärften Schlachtmesser und wollte ihm mit aller Gewalt den Hals durchschneiden. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod. Der Ueberfallene entrang schließlich dem Mädchen das Messer und schleppte sich schwerverwundet in seine Wohnung.

Wirtschaft und Handel.

(Stillegung des Stahlwerkes Annen.) Die Firma Krupp hat sich entschlossen, das Stahlwerk Annen, welches seit Kriesende mit Verlust arbeitete, in nächster Zeit stillzulegen und die Produktion nach Essen zu übernehmen. Das Werk hat zur Zeit noch eine Belegschaft von etwa 750 Mann. Die Stärke von Annen war von jeher die Herstellung von hochwertigem Stahlformguß. Der Entschluß, dieses zwar kleine, aber erstklassige Stahlgußwerk von altem Ruf stillzulegen, ist der Leitung nicht leicht gefallen. Da aber in Essen die Einrichtung für Stahlformguß in gleicher Art und Güte vorhanden ist, hat bei dauerndem unzureichendem Auftragseingang die Aufrechterhaltung zweier gleichartiger, nicht voll beschäftigter Betriebe keine wirtschaftliche Berechtigung mehr.

Kunst und Wissenschaft.

(Nansen über seine russische Reise.) Nansen, der im Auftrage des Völkerbundes nach Sowjetarmenien gereist war, um dort die Ansiedlungsmöglichkeiten für die etwa 60 000 armenischen Flüchtlinge in der Türkei und in Griechenland zu studieren, ist nach Moskau zurückgekehrt und äußert sich über seine Reise mit großer Genugtuung. Er habe in Transkaukasien die Sardarabat-Steppe und andere Gegenden Armeniens besucht und festgestellt, daß Transkaukasien sich für die Ansiedlung der Flüchtlinge wohl eigne. In Moskau beabsichtige er, endgültige Abmachungen zu treffen. Er hoffe auf einen guten Ausgang seiner Arbeit. Mit großer Zufriedenheit äußerte Nansen sich auch über den Wiederaufbau der Hungergebiete an der Wolga, die er sowohl 1921-22 wie auch jetzt besucht hat.

(Vom Alter der ärztlichen Kunst.) In einem Grabgewölbe bei Assuan in Oberägypten ist kürzlich eine Mumie gefunden worden, die aus dem Jahre 1200 v. Chr. stammt und bereits mit einer künstlichen Hand versehen war. Die Hand ist ungefähr um die genannte Zeit angefertigt worden und zeugt von einer damals hoch entwickelten Technik, da sie schon bewegliche Finger hat und bis in alle Einzelheiten hinein genau durchgearbeitet ist. Der Hersteller war anscheinend ein Priester, die bekanntlich bei den Aegyptern durchweg alle ärztlichen Verrichtungen versahen.

In Bayreuth hat der Allgemeine Richard Wagner-Verein einstimmig beschlossen, den Aufsichtsrat der Deutschen Festspielstiftung Bayreuth zu ersuchen, die notwendigen Grundlagen zur Gründung einer Wagnergesellschaft, die alle den Namen Richard Wagner tragenden Vereinigungen zusammenfassen soll, zu schaffen.

(Ein neues staatliches Naturschutzgebiet.) Die in den Gemarkungen Kremmener See, Kremmen und Sommerfeld im Kreise Osthavelland im Bereiche des Ruppiner Kanals, der Ruppiner Wasserstraße, des Rhin und des Königsgraben belegene Seegebietsfläche wurde unter der Bezeichnung „Naturschutzgebiet Kremmener See" zum staatlichen Naturschutzgebiet erklärt. Es ist, und zwar auch den Jagd- und Fischereiberechtigten, untersagt, innerhalb dieses Gebietes anderen als jagdbaren Vögeln und Säugetieren jeder Art nachzustellen, sowie Eier und Nester von Vögeln zu entnehmen und sie zu beschädigen. Ausgenommen sind nur Ratten, Fischreiher, Taucher, Saeger, Bleßhühner.

Anni Diederichsen, die bremische Heimatdichterin, die im Verlag Karl Schünemann, Bremen, auf der Redaktion der Zeitschrift „Niedersachsen" seit 1905 tätig war, ist in Rothenburg im 70. Lebensjahre gestorben. Als ihre erfolgreichsten Werke, durch die sie weitesten Kreisen bekannt wurde, sind ihr Gedichtband „Gladiolen" und namentlich das häufig aufgeführte niedersächsische Trachtenfestspiel zu nennen.

(Bildhauer Jäger gestorben.) Der deutsch-amerikanische Bildhauer Albert Jäger, der Schöpfer des Steubendenkmals in Washington, ist gestorben.

(Transsibirischer Luftverkehr.) Vor einer Versammlung von Sachverständigen und Vertretern der Staatsämter in Moskau hielt der deutsche Flieger Bruns einen Vortrag über die für 1927 unter Leitung Nansens geplante wissenschaftliche Polarflugexpedition. Er führte u. a. aus: Das Luftschiff soll 150 000 Kubikmeter Inhalt, 245 Meter lang und 150 Tonnen Hebekraft haben und über Murmansk nach Franz-Josephs-Erde den Nordpol, Alaska oder Anadyr, zurück über unerforschte arktische Gebiete, Nikolauserde, Novaja-Semlja nach Murmansk fliegen. Die Expedition soll der Prüfung der Möglichkeit eines regelmäßigen trans-arktischen Luftverkehrs von Europa nach Japan und Amerika via Sibirien dienen. Die Strecke Murmansk—Anadyr könnte in stark 6 Stunden zurückgelegt werden.

Aus aller Welt.

— **Schweres Bootsunglück auf dem Rhein.** Gestern morgen kam ein Ruderboot von Basel, mit 21 Mann besetzt, die an der Olympiade in Frankfurt-Main teilnehm wollten, den Rhein herunter. Infolge des herrschenden Windes stieß das Boot an der Neuburger Brücke an ein dort haltendes Schiff und kenterte. Dem Brückenwärter gelang es, die meisten Ruderer aus dem Wasser zu ziehen. Einige von ihnen konnten sich schwimmend retten. Ein Insasse ertrank, einer wurde schwer und zwei andere leicht verletzt. Sechs Mann fuhren nach Frankfurt weiter, während die übrigen mit dem Zug nach Basel zurückkehrten.

— **In der Angelegenheit der Gebrüder Sachs,** die zahlreiche kommunale Behörden durch Betrügereien um Millionenbeträge geschädigt haben sollen, wurden in Berlin bisher 8 Personen, darunter Beamte städtischer Behörden, in Untersuchungshaft genommen. Auch gegen zwei Berliner Rechtsanwälte sind Strafverfahren eingeleitet worden.

— **Beim Baden in der Elbe ertranken** bei Haarburg nicht weniger als fünf Personen.

— **Schwerer Unglücksfall bei Rastatt.** Bei Langenbrand im Murgtal bestiegen 5 Mädchen und ein junger Mann, sämtlich aus Langenbrand und im Alter von 15 Jahren, einen Wagen einer zum Transport von Zement errichteten Drahtseilbahn. Plötzlich löste sich das Seil und der Wagen stürzte in die Tiefe. Drei der Mädchen waren sofort tot, zwei starben bald darauf. Der junge Mann liegt schwer verletzt darnieder.

— **Ein schweres Unwetter mit Wolkenbruch** ging über Wien und Umgebung nieder und richtete schweren Schaden an.

— **Die Hitzewelle in Holland.** In Amsterdam wurden am 23. Juli 34 Grad Celsius Wärme gemessen. In vielen Ortschaften ist Trinkwassermangel eingetreten. Mehrere große Waldbrände werden gemeldet.

— **Absturz in den bayrischen Alpen.** Auf dem 2800 Meter hohen Schmalzkopf stürzte die Kassiererin Erna Jakob aus Berlin 200 Meter tief ab und blieb tot liegen.

— **Durch einen Riesenbrand in Oslo** wurden viele Silos und Packhäuser vernichtet. Der Gesamtschaden beträgt 8 bis 9 Millionen Kronen.

— **Typhus** ist in Beelitz bei Potsdam ausgebrochen. Dort sind mehrere Personen, wahrscheinlich infolge der schlechten Wasserverhältnisse, an Typhus erkrankt. Eine Frau ist der Krankheit erlegen.

— **Die Stecknadeln.** Zweifellos Pech hatte ein Taschendieb auf der Straßenbahn in Berlin. Ihm war es um die Brieftasche zu tun, die ein Fahrgast in der hinteren Hosentasche trug. Die Brieftasche enthielt aber nicht nur Geld, sondern auch Stoffproben, die mit Stecknadeln zusammengeheftet waren. Als der Spitzbube nun zufaßte, griff er in die Nadeln und stach sich. Er konnte ein lautes „Au!" nicht unterdrücken, verriet sich dadurch und wurde festgenommen. Er war ein alter Spezialist auf diesem Gebiete.

— **Zwei Berliner in Ahlbeck ertrunken.** Im Ostseebad Ahlbeck sind zwei Berliner beim Baden ertrunken. Der Chauffeur Dümpel ertrank im Freibad. Der 11jährige Sohn der Dentistin Hadasch ging erhitzt ins Wasser und erlitt einen Herzschlag.

— **Unter dem Verdacht, seine Ehefrau erschossen zu haben,** ist auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der Lagerhalter Lehnert in Halle verhaftet worden. Nach der Darstellung Lehnerts soll seine Frau auf einem Spaziergang in der Umgegend der Stadt von drei jungen Leuten überfallen und durch einen Schuß tödlich getroffen worden sein. Es haben sich aber nu im Verlaufe der Untersuchung Verdachtsmomente gegen ihn selbst ergeben, die seine Festnahme notwendig machten.

— **Beim Zusammenstoß eines Kraftwagens mit einem Postauto** in München wurde der Führer des Wagens getötet.

— **Was heute alles möglich ist.** Auf dem Dresdener Hauptbahnhof entdeckte man bei der Abfertigung von Feriensonderzügen, daß viele Fahrkarten nachgedruckt waren. Wahrscheinlich sind sie von ungetreuen Angestellten oder Beamten hergestellt und vertrieben worden.

— **Zärtliche Verwandte.** In Gunzen, einem Dorfe im sächsischen Vogtlande, drang ein Saitenmacher in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau und bedrohte diese mit der Axt. Als der Sohn und der Schwiegersohn der Mutter zu Hilfe kamen, entspann sich ein regelrechter Kampf zwischen diesen und dem Vater, der dabei so schwer verletzt wurde, daß er am nächsten Tage starb.

— **In der Ostsee vermißt.** Ein auf der Strecke Danzig—Stockholm verkehrendes deutsches Flugzeug wird seit Mittwoch abend, wo es in Stockholm eintreffen sollte, vermißt.

— **An Tollwut gestorben.** Einen tragischen Tod erlitt in Oppeln der 15jährige Sohn des Eisenbahnschaffners Sojer. Der Junge war von einem Hunde gebissen worden und sollte in Breslau schutzgeimpft werden, was der Vater verweigerte. Als man zur Zwangsdurchführung schritt, war es bereits zu spät.

— **Selbstmord und Körperverletzung.** Im Dorfe Wernsdorf bei Berg a. d. Elster erschoß sich der 23 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Schulze, nachdem er vorher aus Eifersucht auf seine Geliebte, die Arbeiterin Götz, einen Schuß abgegeben hatte.

— **Gerechte Strafe.** Bei einem Feuer in Ostro in der Lausitz waren drei Kinder und eine Pflegetochter eines Ehepaares in den Flammen umgekommen, während die Eltern und das jüngste Kind gerettet wurden. Jetzt wurde der Mann vom Schwurgericht wegen vorsätzlicher Brandstiftung mit Todeserfolg und wegen Versicherungsbetruges zu 10 Jahren Zuchthaus, die Frau wegen Aussetzung von hilflosen Personen mit Todeserfolg zu 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

— **Wahnsinnstat eines Jugendlichen.** Der Kassierer Zerny in Königshütte, der bei einem Kunden in Mischalkowski eine größere Summe einkassieren wollte, wurde von einem 17jährigen Angestellten des Kunden mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen und um 8000 Zloty beraubt. Seine Frau brach beim Anblick des blutüberströmten Mannes zusammen und starb bald darauf. Der jugendliche Mörder machte darauf einen Selbstmordversuch und liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder. Es scheint sich um einen Wahnsinnstat zu handeln.

— **Zum Tode verurteilt** wurde in Konstanz der 29jährige Erich Mayer aus Königsberg in Preußen, der den 31 Jahre alten Besitzer des Buchhofes bei Heiligenberg, Johannes Schäfer, erschossen hatte. Frau Schäfer, die Ehefrau des Ermordeten, die mit dem Angeklagten ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, wurde wegen Beihilfe zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Mit gefälschter Fahrkarte.** Ein junges Mädchen aus Bischofsburg in Ostpreußen hatte sich eine Anklage wegen Urkundenfälschung zugezogen. Die Angeschuldigte unternahm zwei- bis dreimal wöchentlich die Reise von Ostpreußen nach Berlin, um hier in der Markthalle Lebensmittel zu verkaufen. Da die immerhin weite Reise ihre Spesen erheblich belastete, fuhr sie als blinder Passagier mit gefälschter Fahrkarte. Als nun die Angeklagte wieder nach Bischofsburg zurückkehren wollte, wurde sie aus dem Zuge herausgeholt. Den Bahnsteig hatte sie mit einer Bahnsteigkarte betreten, hatte aber in ihrer Handtasche noch eine Fahrkarte vierter Klasse, die bereits abgefahren war. Jedoch war der Kontrollstrich ausradiert und der Tagesstempel gefälscht. Das Gericht verurteilte den blinden Passagier wegen versuchter Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis.

— **Eine Glashütte eingeäschert.** Die bekannte Heckertsche Glashütte in Petersdorf im Riesengebirge wurde durch Feuer heimgesucht. Dieses war in der Aetzerei zum Ausbruch gekommen und zerstörte die Inneneinrichtung und das Dach völlig. Zwei Arbeiter wurden durch Glassplitter schwer verletzt, ein Arbeiter erlitt eine schwere Rauchvergiftung. **Der Schaden ist groß, der Betrieb der Hütte muß infolge des Brandes eingeschränkt werden.**

Auf dem Geflügelhof im August.

An den August fallen die Hundstage, die

Aus aller Welt.

— **Eine goldene Uhr in den Alpen gefunden.** Touristen fanden in den Tiroler Alpen eine goldene Uhr mit Kette, die wahrscheinlich seitens eines Grafen Zeppelin von den Zeppelinwerken in Staken im Jahre 1913 bei einer Skitour verloren worden ist.

— **Eine ganze Reihe von Automobilunfällen** hat sich in jüngster Zeit in Tirol und Vorarlberg zugetragen. Nicht weniger denn 7 Zusammenstöße sind erfolgt. Ein Motorradfahrer, einer der bekanntesten Rennfahrer Deutschlands, kam dabei ums Leben.

— **Beim Läuten durch Blitzschlag getötet.** Als während eines Gewitters in St. Hippolyt in Südtirol die Glocken geläutet wurden, schlug der Blitz in den Kirchturm und tötete das Ehepaar, das gerade mit dem Ziehen der Glockenstränge beschäftigt war. Nach Abzug des Gewitters fand man die beiden leblos an den Glockensträngen liegen.

— **Schwere Unwetter in Frankreich.** Ueber Paris und ganz Frankreich sind schwere Gewitter niedergegangen. Ein zweistöckiges Geschäftshaus in einer der belebtesten Straßen der Hauptstadt wurde durch einen Blitzstrahl eingeäschert. Aus der Provinz werden Wolkenbrüche gemeldet, durch die die Ernte schwer gelitten hat. In einem Departement wurden Hunderte von Bäumen entwurzelt und die Telegarphenstangen niedergelegt. Der und die Telegraphenstangen niedergelegt. Der hunden. In St. Leonard wurden zwei Personen von einer Wasserhose getötet.

— **Sprit-Weber in Norwegen verurteilt.** Das Gericht auf der Insel Hitteren verurteilte den bekannten Spiritusschmuggler Rich. Martin Weber aus Hamburg zu 6 Monaten Gefängnis und 1000 Kronen Geldstrafe. Dem Antrage auf Einziehung des Schmugglerschiffes „Paul Weber" wurde Folge geleistet, doch wurda das Pfandrecht der Firma Jarck u. Söhne an dem Schiff in Höhe von 25 000 Goldmark aufrecht erhalten. Weiter beschloß das Gericht, von Richard Weber 96 000 Kronen für eingeschmuggelten Spiritus einzuziehen.

— **„Ich kann's nicht mehr aushalten!"** Die unerträgliche Hitze, die auch über London hereingebrochen ist, hat dort zum Bruche einer Jahrhunderte alten Tradition geführt. Die englischen Richter tragen bekanntlich noch die Perücke Bei einer Verhandlung vor dem Ehescheidungsgericht warf der Vorsitzende vor einigen Tagen seine Perücke auf den Tisch des Hauses und bemerkte zu den Verteidigern: „Sie mögen sich mit den Perücken amüsieren, ich kanns nicht mehr aushalten!" Die übrigen Richter, wie die Anwälte, folgten seinem Beispiel.

— **Ueberschwemmungen in Colorado.** Infolge zweier Wolkenbrüche entstand in Trinidad eine Ueberschwemmung, durch die Hunderte von Häusern unter Wasser gesetzt, Brücken abgerissen und Bahnstrecken zerstört wurden. Trotz des bedeutenden Sachschadens sind keine Menschenverluste zu verzeichnen.

— **Humoristisches aus dem trockenen Finnland.** Zur Illustration der Verhältnisse, wie sie sich aus der Trockenlegung Finnlands ergeben haben, sei eine erbauliche Episode erzählt: Der Sozialminister, zu dessen Dienstbereich auch die leidige Alkoholfrage gehört, besuchte neulich eine Gaststätte in der Stadt Wiborg. Er bestellte ein Glas starken Tees. Die Kellnerin, die den Minister nicht kannte, brachte ihm alsbald ein sehr stark duftendes Getränk. Entsetzt, wie von einer Tarantel gestochen, fuhr der Minister empor und eilte zum Telephon um die nächste Polizeiwache in das Gasthaus zu rufen. Die Kellnerin, die die heranziehende Gefahr zeitig genug merkte, vertauschte rasch das ominöse Getränk mit gewöhnlichem Tee. Ein entzückendes Bild stellte die hochnotpeinliche Teeuntersuchung durch den Polizeiwachtmeister dar, der trotz aller Anstrengung weiter nichts als Tee feststellen konnte. Der Minister kam nicht zu seinem Recht und verließ alsbald sehr enttäuscht die gastliche Stätte.

— **Verheerendes Großfeuer.** In dem Dorfe Fellentsch, unweit der polnischen Grenze, entstand ein Schadenfeuer, das bei der herrschenden Hitze große Ausdehnung annahm und acht Gebäude einäscherte.

— **Der größte Eichenbaum vom Sturm gefällt.** In Visalia (Kalifornien) hat ein Sturm einen Eichenbaum gefällt, der als der größte auf Erden galt. Der Stamm maß etwa 10,5 Meter im Umfang und fast 40 Meter in der Höhe. Der Baum, dessen Alter auf 700 bis 1000 Jahre geschätzt wird, war schon Jahrhunderte alt, als die Weißen vom Lande Besitz ergriffen.

— **Die Forleule wieder da.** Die Forleule, die vor zwei Jahren in den pommerschen Wäldern ungeheuren Schaden angerichtet hatte, tritt bei Arnimswalde von neuem auf. Ganze Schonungen sind bereits kahl gefressen. Falls nicht energische Schutzmaßregeln ergriffen werden, verfallen auch die benachbarten höheren Bestände dem gleichen Schicksal.

— **Das Urteil im amerikanischen „Affenprozeß".** In Dayton wurde in dem bekannten „Affenprozeß" der Lehrer Scopes für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 100 Dollar verurteilt. Der Verteidiger Darrow hatte übrigens so wenig Hoffnung auf ein freisprechendes Urteil, daß er sagte, er hoffe auf eine Verurteilung, um Berufung einlegen zu können. Scopes erklärte in seinem Schlußwort, daß er gegen ein schlechtes Gesetz angekämpft habe. „Ich werde," schloß er, „den Kampf für meine Ideale fortsetzen!" Der Richter setzte die Kaution für den Angeklagten auf 500 Dollar fest. Die Verteidigung erbat 30 Tage Frist, um die Berufung vorzubereiten, die das Gericht ihr gewährte. — Die Gegner der Evolutionslehre planen übrigens einen neuen Schlag. Der Schulinspektor von Dayton verkündete nämlich, daß der Vertreter für Georgia im Repräsentantenhaus, der Abg. Upsham, im nächsten Kongreß ein Gesetz einbringen werde, worin die Bundesunterstützung für alle Schulen versagt werden soll, in denen die Evolutionstheorie gelehrt werde.

Vereinsnachrichten.

Braunschweig, 25. Juli. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 208 feiert am 10. und 11. Oktober in Braunschweig die 10jährige Wiederkehr seiner größten Ruhmestat, des Uebergangs über die Save und die Erstürmung des Banovoberges bei Belgrad. Gleichzeitig findet die Weihe der von unserem alten Regimentskommandeur, Oberst Bloch von Blottnitz, gestifteten Fahne statt. Sämtliche Kameraden und Hinterbliebenen sind herzlichst eingeladen. Für Unterkunft wird gesorgt. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Dipl.-Ing. Fritz Haleck, Braunschweig, Fallersleber Straße 5.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Burgwalltheater.

Spielplan vom 27. Juli bis 2. August.

Dienstag, 28. Juli, Mittwoch, 29. Juli und Samstag, 1. August von 7½ bis 10½ Uhr: „Die Königin vom Naschmarkt".

Donnerstag, 30. Juli, Freitag, 31. Juli und Sonntag, 2. August von 7½ bis 10¾ Uhr: „Cloclo".

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Münster i. W.

Dienstag, den 28. Juli 1925.

1,15—2,30 Uhr nachm. Konzert des Rundfunkorchesters. 1. Dvorak: Ouvertüre zur Oper „Der Bauer ein Schelm". 2. Moniusko: Fantasie aus der Oper „Halka". 3. Tschaikowsky: Fantasie aus der Oper „Pique Dame". 4. Smetana: Fantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut". 5. Smetana: Balettmusik aus der Oper: „Zwei Witwen."

7,10 Uhr abends: Einführung in die englische Sprache und Kultur (Prof. Hase-Münster).

8,00 Uhr abends: Bachabend. Zur Wiederkehr des 175. Todestages Joh. Seb. Bachs. Eine Gedächtnisfeier. Leitung: Karl Seubel-Münster. Mitw.: Bachchor-Münster, Solist Ernst Brüggemann und H. Philippi (Violine). 1. Teil: Orchester: Vorspiel zum Actus tragicus für Orchester. Chor: Sterbelied „Komm, süßer Tod, komm, sel'ge Ruh". Orgel: Vorspiel: Herzlich tut mich verlangen nach einem sel'gen End'. Chor: Bist du bei mir, geh' ich mit Freuden zum Sterben. Klavier: Präludium und Fuge in B-Moll. 2. Teil: Orchester: Konzert für zwei Violinen mit Orchesterbegleitung in D-Moll 1. Satz allegro Chor: zwei Choralverse aus der Motette „Jesu meine Freude". Orchester: 2. Satz aus dem Doppelkonzert. Adagio. Chor: Zwei weitere Strophen der Motette „Jesu meine Freude". Orchester: 3. Satz aus dem Doppelkonzert. Allegro. — Anschließend an Hackebeils Sportfunkdienst spricht Ingenieur E. Schlutz-Münster über Empfangsstörungen, deren Ursachen und Beseitigung.

(Der Dortmunder Rundfunksender.) Die Sendeversuche des Dortmunder Rundfunksenders sind nahezu abgeschlossen. Sie haben im allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis erbracht. Durch Lautstärkemessungen, die vor einigen Tagen vom Telegraphentechnischen Reichsamt in Berlin vorgenommen wurden, ist festgestellt werden, daß der Dortmunder Sender in der Fernwirkung anderen gleichartigen Sendern völlig gleichwertig ist, sie an Lautstärke z. T. übertrifft Wenn einzelne Rundfunkteilnehmer in Dortmund und dessen näherer Umgebung nicht genügenden Empfang mit Detektorgerät aufweisen, so wird als teilweise Ursache vermutet, daß die Empfangsanlagen noch nicht auf die Dortmunder Welle — 275 m — abgestimmt sind. Der kurzen Welle entsprechend sind Kapazität und Selbstindukion im Vergleich zu der Welle 410 m von Münster zu verringern (Verkürzen der Antenne, e. F. Verkleinern der Spule). Um den Erscheinungen schwächeren Empfangs in der näheren Umgebung des Senders und deren Ursachen nachzugehen, können Rundfunkteilnehmer Beobachtungen über die Empfangsverhältnisse an das Telegraphenamt Dortmund, unter gleichzeitiger Angabe der Art des verwendeten Luftleiters, des Empfangsgeräts, der Spulengröße, der Detektorart usw. mitteilen. Der Sender wird in den nächsten Tagen dem Betriebe übergeben werden.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg



Es ja kaum zu fassen,
Daß Du nie mehr kehrst zurück,
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der Dich hat gekannt,
Und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Gestern nachmittag 3 Uhr verschied infolge Unglücksfalles mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Nehring

im Alter von 35 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 25. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr von der Zeche Monopol aus statt.

2551



Heute nachmittag verschied infolge Herzschwäche unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Berginvalide

Heinrich Hilsmann

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Werne, Kamen und Bönen, den 24. Juli 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. Juli, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Kamen, Lünenerstrasse 231, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 2552

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen

werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G. m. b. H.

Markt Nr. 15.

Bekanntmachung.

Die Prüfung der in der Stadt Kamen **vorhandenen Wasserläufe** II. und III. Ordnung hat am 15. Juli 1925 durch die Mitglieder des Schauamtes auf Grund der Schauordnung und gemäß § 357 des Wassergesetzes stattgefunden. Die Reinigung der im Stadtbezirk vorhandenen Bäche und Gräben ist zum Teil noch nicht erfolgt.

Wir fordern hierdurch alle Anlieger des Kuhbaches, des Barenbaches und der übrigen im Bereich des Stadtbezirks Kamen liegenden Vorflutgräben auf, die ihnen gemäß § 114 und 115 des Wassergesetzes vom 7. 4. 1913 obliegende Säuberung vorgenannter Gräben derart durchzuführen, daß die ungehinderte Vorflut gesichert ist. Die Säuberung bezw. Auskrautung der Gräben hat nunmehr bis zum 15. August 1925 zu erfolgen. Falls bis zum genannten Tage die Säuberung der Bäche und Gräben nicht durchgeführt ist, werden wir auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. 7. 1883 die Reinigung der Gräben und Bäche auf Kosten der Säumigen ausführen lassen.

Kamen, den 17. Juli 1925.

2544 **Die Wasser-Polizei-Behörde.**

Vergebung von Klempner- und Dachdeckerarbeiten.

Für die städtischen Siedlungshäuser sollen die Klempner- und Dachdeckerarbeiten sofort vergeben werden. Angebote können gegen Zahlung von 3 Mark für das Los vom Stadtbauamt bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 3. Aug. d. Js., vormittags 8 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen. 2543

Kamen, den 24. Juli 1925.

Der Bürgermeister.

Turn-Verein zu Kamen von 1854.

General-Versammlung

am **Mittwoch, d. 29. Juli,** abends 9 Uhr, bei Ww. Jordan.

Tagesordnung:

1. Kassenabschluß II. Vierteljahr.
2. Festangelegenheit.
3. Verschiedenes.

2486 **Der Turnrat.**

Herkules-Futterwürze

wieder neu eingetroffen.

Nimm Herkules-Futterwürze, den besten Erfolg hast du in Kürze. 2548

Alleinvertrieb:

Fourage- u. Futtermittelgeschäft

K. J. Schurer,

Niederlage Kaiserau.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 28. Juli, nachmittags 3 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden 2547

1 Sofa, 1 Tisch u. 4 Lederstühle

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Genossenschaft hat durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni und 12. Juli 1925 ihre Auflösung und Liquidation beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Kamen, den 24. Juli 1925.

Gemeinnützige Baugenossenschaft G. m. b. H. in Liquidation.

Die Liquidatoren:

Fricke, Scharfenberg, Gärtner, Schultebraucks, König.

2549



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde

bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belehrend · Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahresbeitrag von

nur Gm. 1.60

jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und 4 gute Bücher erster Schriftsteller sowie Preisvergünstigungen beim Bezug aller Kosmosveröffentlichungen

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart Prospekt kostenlos

Magnetische und homöopathische

Krankenbehandlung.

Durch die wunderbare Wirkung Ihrer Methode bin ich wie neu geboren. — Ich werde stets auf Ihre Empfehlung bedacht sein. So schreiben sehr viele, die ehedem hoffnungslos darniederlagen.

Ich bin jeden **Mittwoch von 10½ bis 12½ Uhr in Königsborn, bei Menne am Kurpark,** zu sprechen (Bes. Eingang v. Flur 1. Tür r.).

H. Schröder, Augendiagnose.
Urin mitbringen. 2198

Suche junge, tüchtige

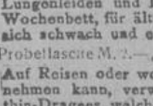
Verkäuferin

aus der Lebensmittel-Branche.

Zu melden Dienstag vormittag von 9 Uhr ab. 2553

Butkamar,
Kamen, Nordstraße 33.

Nähre die Nerven 1412



Ihr Leben bringt ständig Aufregungen mit sich. Spüren Sie den Zerfall ihres Nervensystems? Es rächt sich, wenn Sie dem Gehirn die Nahrung, die es braucht, länger versagen. »Doppelherz« ist einzig bewährt und anerkannt gegen Schwächezustände aller Art, bei Nervenschwäche und zur Blutregeneration, bei Schlaflosigkeit, Blutarmut und Bleichsucht, bei nervösen Magenleiden, Kopfschm. Lungenleiden und Lungenentzündung, nach dem Wochenbett, für ältere Personen, wie für alle, die sich schwach und elend fühlen.

Probeflasche M. 2.—, Originalflasche [illegible] u. 4.60

Auf Reisen oder wo man Doppelherz flüssig nicht nehmen kann, verwende man Doppelherz Lecithin-Dragees, welche die wirksamen Bestandteile von Doppelherz in konzentrierter Form enthalten. Dose Mark 1.50.

Zu haben in Apotheken u. Drog., bestimmt bei:

Jakobi, Germania-Drogerie und Niederlage in Bergkamen, **Klinkmann,** Weststr. 1, **Knapstein,** Weststrasse 43.

Unentbehrlich Juist Pichel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.– (25%ig) u. Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit Zuckooh-Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen [illegible] Drogerien, Parfümerien und Apotheken erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein [illegible]28; Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21 Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.